

Michel Pauly / Geoffrey Caruso / Malte Helfer (Hrsg.)

GR-Atlas – Atlas der Großregion SaarLorLux

EVA MENDGEN

## Das UNESCO Weltkulturerbe der Großregion SaarLorLux

**GR-Atlas**

PAPER SERIES

Paper 33-2011

ISBN 978-99959-52-32-7

ISSN 2418-4616

Permalink: <http://hdl.handle.net/10993/32044>

[www.gr-atlas.uni.lu](http://www.gr-atlas.uni.lu)

Institute of Geography and Spatial Planning – UR IPSE – University of Luxembourg  
Maison des Sciences Humaines – 11, Porte des Sciences – L-4366 Esch-Belval

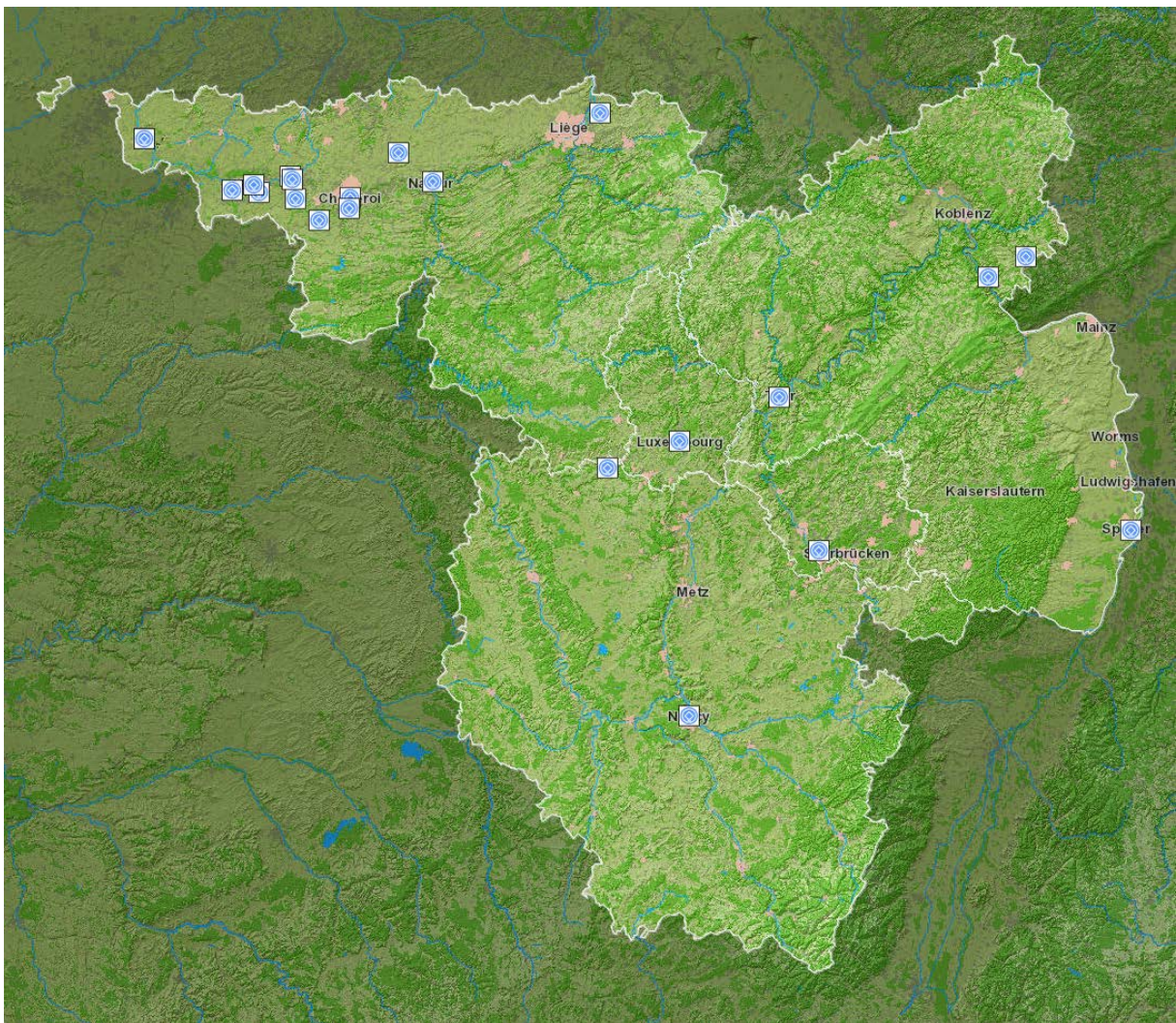


# Das UNESCO-Weltkulturerbe in der Großregion SaarLorLux

Eva Mendgen

## Einführung

Die Karte zeigt die bis 2017 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO eingeschriebenen Stätten in der Großregion.



*Das UNESCO-Weltkulturerbe in der Großregion SaarLorLux. Quelle: GR-Atlas*

In der Großregion gibt es heute (2017) nicht weniger als dreizehn UNESCO-Welterbestätten. Sie vertreten sehr unterschiedliche Epochen - von der Steinzeit bis zum frühen 20. Jahrhundert - und Kategorien. Bau- und Industriedenkmäler gehören ebenso zum kulturellen Welterbe der Großregion, wie

Platz- und Altstadtensembles, Festungsanlagen und ganze Kulturlandschaften. Die Welterbestätten repräsentieren die reiche europäische Geschichte und die außergewöhnliche kulturelle Vielfalt der Großregion. Nicht zuletzt lenken sie die Aufmerksamkeit auch auf ihre landschaftliche Schönheit. Jede Welterbestätte steht für zahlreiche Beziehungen zu anderen Denkmälern, sie bringt ihren eigenen Kontext, ihre eigene Geschichte mit sich, ihr räumliches, kulturelles, gesellschaftliches Koordinatensystem. In den letzten Jahren schließlich haben ganzheitliche und länderübergreifende Aspekte vermehrt zur Listung von vierteiligen Ensembles und Kulturlandschaften geführt.

### Die Welterbestätten der Großregion

In Rheinland-Pfalz sind vier Welterbestätten gelistet - Der Kaiserdom in Speyer / Die Römischen Monumente, der Dom und die Liebfrauenkirche in Trier / Die Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal / Der Obergermanisch-Raetische Limes; fünf sind es in Wallonien - Die vier Schiffshebewerke am Canal du Centre bei La Louvière / Die sechs wallonischen Belfriede / Die Kathedrale von Tournai / Die jungsteinzeitlichen Feuersteinminen in Spiennes bei Mons / Die vier bedeutenden Bergbaustätten Walloniens; zwei in Lothringen - Die drei barocken Platzanlagen der Stadt Nancy / Die Festungsanlagen von Vauban in Longwy; eine in Luxemburg - Die Festungsanlagen und Altstadt von Luxemburg - und eine im Saarland - Die Hochofenanlage der Völklinger Hütte.



*Porta Nigra, Trier. Foto: © die argelola*

#### *Chronologie 1981–2008*

Besonders bekannt sind die zuerst in die Reihe der UNESCO-Welterbestätten aufgenommenen Orte Speyer (1981), Nancy (1983) und Trier (1986): der monumentale deutsche Kaiserdom in Speyer als eines der Hauptwerke romanischer Baukunst, Nancy mit seinem Ensemble spätbarocker Platzanlagen und Trier mit nicht

weniger als neun antiken und mittelalterlichen Baudenkmalern. 1994 wurde zum ersten Mal einem Industriedenkmal der Rang eines Welterbes zugesprochen, der Völklinger Hütte im Saarland; gleichzeitig erhielten die Altstadt und die Festungsanlagen der Stadt Luxemburg den Welterbestatus. 1998 folgte mit den vier Schiffshebewerken am Canal du Centre beim wallonischen La Louvière ein weiteres Industriedenkmal.

1999/2000 schafften es sechs wallonische Belfriede als Teil eines Ensembles von zunächst 32 Glockentürmen in Flandern und Wallonien auf die UNESCO-Welterbeliste, im Jahr 2000 kamen die mittelalterliche Kathedrale von Tournai und die jungsteinzeitlichen Feuersteinminen in Spiennes (Mons) in Wallonien hinzu. Es folgten 2002 in Rheinland-Pfalz die Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal – der Rheinabschnitt zwischen Koblenz und Rudesheim – und 2005 der Obergermanisch-Raetische Limes als erstes

Teilstück des 550 km langen „Deutschen Limes“ bzw. als Teil des transnationalen Welterbes „Grenzen des römischen Reichs“.

Im Jahr 2005 erweiterte die UNESCO den Eintrag der Belfriede in Flandern und Wallonien um 23 weitere Belfriede in den nordfranzösischen Regionen Nord-Pas-de-Calais und Picardie sowie um den Belfried im wallonischen Gembloux als 33. belgischen. Das grenzübergreifende Ensemble, das nun „Belfriede in Belgien und Frankreich“ genannt wird, umfasst jetzt insgesamt 56 Glockentürme im westlichen und mittleren Belgien sowie in Nordfrankreich. 2008 schließlich wurde Longwy als Teil eines entlang der französischen Grenzen gelegenen Ensembles von insgesamt zwölf barocken Festungsanlagen des französischen Baumeisters Sébastien Le Prestre de Vauban (1633–1707) anerkannt. 2012 wurden die bedeutendsten Steinkohlenbergwerke der einzelnen wallonischen Kohlenreviere zu einer Welterbestätte zusammengefasst (Grand Hornu bei Boussu, Bois du Luc in Houdeng-Aimeries bei La Louvière, Bois du Cazier in Charleroi und Blegny mine bei Blegny): Die großen Bergbaustätten Walloniens.

#### *Warteliste (Tentativliste)*

Weitere Anträge liegen der UNESCO vor: so bemüht sich etwa das Großherzogtum Luxemburg seit 1993 um die Anerkennung der Stadt und des Schlosses von Vianden als der besterhaltenen historischen Stadt Luxemburgs. An anderen Orten wird eine Antragstellung erwogen: So ist zum Beispiel auf der Website der Stadt Metz zu lesen, dass der zu Zeiten des preussischen Kaisers Wilhelm II. erbaute historische Stadtteil („Quartier Impérial“) geschützt werden soll.



*Festungsanlagen der Stadt  
Luxemburg mit Bockfelsen.  
Foto: © LCTO*

#### **Antragstellung und Management**

Die Antragstellung selbst ist eine nationale Angelegenheit, sie erfolgt durch den Staat, zu dem das künftige Welterbe gehört, bei der UNESCO-Welterbekommission in Paris. Ein in-

ternationales, im Rahmen einer NGO agierendes, Wissenschaftler- und Expertenteam (in erster Linie Denkmalpfleger), erstellt nach Eingehen des Antrags ein Gutachten in Hinblick auf die universelle Bedeutung, vorhandene oder zu erwartende (und zu vermeidende) Risiken. Dieser „International Council on Monuments and Sites“ (ICOMOS) spricht schließlich eine Empfehlung an die UNESCO-Welterbekommission entsprechend der von dieser erarbeiteten und veröffentlichten Richtlinien und Standards aus. Diese dienen dazu, die Integrität und die adäquate Nutzung einer Welterbestätte zu garantieren.

Man ist sich einerseits des von einer Welterbestätte ausgehenden Prestiges und ihrer Werbewirksamkeit durchaus bewusst, andererseits bringt der Welterbestatus aber auch zahlreiche Pflichten mit sich. Das Management einer Welterbestätte ist, je nach administrativer Struktur des zuständigen Landes, nationale oder regionale Angelegenheit und bedeutet in jedem Falle eine Herausforderung, dies umso mehr, wenn die Ausdehnung und Komplexität der Welterbestätte die finanziellen und personellen Kapazitäten der vor Ort zuständigen öffentlichen oder privaten Einrichtung übersteigt.

Die Welterbe-Kommission überprüft in regelmäßigen Zeitabständen vor Ort, ob die Authentizität einer Welterbestätte über die Jahre hinweg gewährleistet wird. Sie verlangt eine regelmäßige Berichterstattung über die Durchführung des UNESCO-Übereinkommens. Widerspricht der aktuelle Zustand der geforderten ursprünglichen Authentizität, existiert kein überzeugender Erhaltungsplan, kann die gefährdete Welterbestätte auf die sogenannte „Rote Liste“ gesetzt und im schlimmsten Fall der Status als Welterbe aberkannt werden (Beispiel Dresden).

### Das Welterbe-Programm

Trotz der strengen Richtlinien ist das Welterbe-Programm bis heute das erfolgreichste der UNESCO. Die Völkergemeinschaft hat ihr "Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt" 1972 verabschiedet und gemeinsam die „Welterbekonvention“ zum „Schutz des kulturellen und natürlichen Erbes“ beschlossen, sie wurde schließlich von 187 Staaten in Paris unterzeichnet. Auf der im Internet auf der UNESCO-Website veröffentlichten und ständig aktualisierten Welterbeliste standen im Jahr 2010 weltweit über 900 Natur- und Kulturstätten. Hier finden sich auch die Richtlinien und die von ICOMOS in englischer und französischer Sprache angefertigten, jeweils etwa sieben Seiten umfassenden Gutachten, sowie Kurzbeschreibungen in Englisch, Französisch, Arabisch, Russisch und Chinesisch.

### Vernetzungen

Als Ganzes gesehen weisen die Welterbestätten der Großregion schon auf den ersten Blick zahlreiche, wenn auch noch nicht im Detail erforschte, kunst- und kulturhistorische Bezüge auf. So hat das Modell der Place Stanislas in Nancy beispielsweise die Entstehung späterer Stadtplanungen und Platzanlagen in der Großregion maßgeblich beeinflusst; von den Kathedralen von Trier, Tournai und Speyer lässt sich der Bogen zu zwei weiteren, benachbarten Welterbestätten, dem Aachener Münster im Norden und dem Straßburger Dom im Süden, schlagen, aber auch zu den Kathedralen von Metz, Toul oder Luxemburg, die jede für sich als „europäisches Gesamtkunstwerk“ – nicht nur im Sinne der Kunst- und

Architekturgeschichte – gelten können. Ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal der Großregion ist ihre jahrhundert-, wenn nicht jahrtausendealte Industriekultur, die immerhin von drei Welterbestätten vertreten wird (Spiennes, La Louvière und Völklingen).



*Alte Völklinger Hütte,  
Hochofenanlage 2002.  
Foto: © N. Mendgen*

Besondere Bedeutung kommt hier der Völklinger Hütte zu: Die Anerkennung der Hochofenanlage in Völklingen als jüngstes Denkmal und gleichzeitig erstes Industriedenkmal auf der Welterbeliste 1994

hat nicht nur vor Ort Zeichen gesetzt, sondern auch weltweit für Aufsehen gesorgt. Sie ist gleichzeitig ein Beweis für die Wirksamkeit einer Zusammenarbeit von Fachleuten auf nationaler und internationaler Ebene. Auch zwischen der Völklinger Hütte und den benachbarten Industriedenkmalern Lothringens, Luxemburgs und Walloniens lassen sich enge historische, soziale und wirtschaftliche Beziehungen nachweisen.



*Speyerer Dom. Foto: © Alfred Hutter*

### Kulturraum Großregion

Als Ganzes gesehen weisen die Welterbestätten der Großregion SaarLorLux zahlreiche kunst- und kulturhistorische Bezüge auf, vor allem auch zu anderen Kulturdenkmälern in der Region, aber auch darüber hinaus. Von Nancy beispielsweise führt der Weg

nach Commercy und Saarbrücken - die Impulse setzte ein vertriebener polnischer König – und schließlich nach Paris, von Trier an Rhein, Mosel, Maas und Saar, aber auch nach Rom. Im ungeteilten Herzen des alten Europas häufen sich die kulturellen Superlative: Die älteste Bischofskirche Deutschlands steht in Trier, ebenso das größte und am besten erhaltene römische Stadttor nördlich der Alpen; der älteste Belfried Belgiens befindet sich in Tournai, gleich neben einer der größten Kathedralen Europas; in Völklingen an der Saar befindet sich die letzte historische Gesamthochofenanlage weltweit als Teil einer gewaltigen deutsch-französisch-luxemburgisch-belgischen Industrielandschaft mit ihren Denkmälern der Eisen- und Montanindustrie.

Noch sind Geschichtsschreibung und Interpretation im Wesentlichen nationale Angelegenheit, ebenso wie die Strategien zur Erhaltung, Nutzung und Finanzierung der einzelnen Welterbestätten. Definiert man allerdings die Großregion als interkulturellen „Verflechtungsraum“ und nicht als ein Konglomerat von Grenzräumen mit nationaler Ausrichtung, so gewinnen ihre Kulturschätze, jetzt in der Gesamtheit gesehen, an Bedeutung. Repräsentativ für die wesentlichen Epochen und Kategorien sind die dreizehn Welterbestätten; fehlt nur noch, gemeinsam den Nutzen daraus zu ziehen.

Die Welterbestätten der Großregion wurden 2010 zum ersten Mal im Rahmen einer Initiative der Staatskanzlei des Saarlandes durch das Kulturnetzwerk regiofactum für den „Verein Kulturraum Großregion“ im Rahmen der Saarländischen Präsidentschaft des Gipfels der Großregion erfasst und in ihrer Gesamtheit sichtbar gemacht. Damit ist der Anfang gemacht. Ein nächster Schritt könnte darin bestehen, die grenzübergreifende Forschung vor allem auch im Bereich der Kunst-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte weiter voranzutreiben, unter anderem, um damit einem künftigen Kulturtourismus eine inhaltliche Grundlage und damit die wesentlichen Alleinstellungsmerkmale zu verleihen.

## Kulturtourismus

Die Kommunikation und „Vernetzung“ der Welterbestätten der Großregion auf europäischer Ebene liegt nahe, denn wo, wenn nicht hier kann man europäische Kulturgeschichte in so kurzer Zeit und so anschaulich und authentisch erfahren? Ziele und Qualitätsstandards müssten gemeinsam definiert und eine gemeinsame Strategie für einen tragfähigen Kulturtourismus ausgehend von den „Leuchttürmen“ der Welterbestätten entwickelt, „strategische Partnerschaften zwischen Vertragsstaaten, Organisationen und Agenturen, Stiftern, Spendern und Interessengruppen“ gebildet werden, wie sie die UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Luxemburgs in ihrem Welterbe-Manual nahelegen.

## Befestigungsanlagen Vaubans in Longwy



*Longwy, Porte de France.  
Foto: Carl-9000*

Die Festungsstadt Longwy gehört zu einer Gruppe von 12 befestigten Orten entlang der westlichen, nördlichen und östlichen Grenze Frankreichs, den im Jahr 2008 zum Weltkulturerbe erhobenen „Befestigungsanlagen Vaubans“. Diese wurden im 17. Jahrhundert unter dem französischen König Ludwig XIV. von dessen Festungsbaumeister

Sébastien Le Prestre de Vauban (1633-1707) angelegt, den jener 1678 zum „Commissaire général des fortifications“ ernannte. Vauban, der als der bedeutendste Militärarchitekt der Barockzeit gilt, leistete einen wichtigen Beitrag zur universellen Militärarchitektur.

Er entwickelte ein den damaligen Verteidigungsanforderungen optimal entsprechendes bastionäres Befestigungssystem, das bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht nur überall in Europa, sondern auch auf anderen Kontinenten kopiert wurde. Vauban plante selbst 33 neue Festungen und baute knapp 130 weitere Befestigungsanlagen aus oder um. Insgesamt lieferte er mehr als 400 Entwürfe. Longwy wurde 1678 von Frankreich annektiert und die Neustadt – Longwy Haut – durch Vauban als barocke „Idealstadt“ befestigt: mit Kirche, Zeughaus, elf Kasernen, fünf Brunnen und 32 rechtwinklig angelegten Häuserblocks, gruppiert um den Paradeplatz (Place d'Armes) sowie sternförmig angelegten Festungswällen mit sechs Bastionen und Demi-Lunen.

Longwy steht exemplarisch für das wechselhafte Schicksal nicht nur Lothringens, sondern der Grenzregionen der Großregion als Pufferzone zwischen deutschem und französischem Einflussbereich. In



der Großregion lassen sich auch an zahlreichen anderen Orten Reste Vauban'scher Festungsanlagen finden, zum Beispiel im lothringischen Bitche, in Luxemburg oder in Saarlouis im Saarland.

*Festungsanlagen von  
Longwy. Foto: bing.com ©  
Microsoft*





*Festungsanlagen von  
Longwy  
Foto: J. Klein*

## Vier Schiffshebewerke am Canal du Centre und ihre Umgebung, La Louvière und Le Roeulx



*Schiffshebewerk bei Houdeng/La Louvière. Foto: die arge lola*

Der Canal du Centre wurde zwischen 1888-1917 erbaut und ist eine der bedeutendsten nationalen Wasserstraßen Belgiens. Der Kanal, der die Schelde und die Maas miteinander verbindet, ermöglichte den schnellen Transport der auf „Wallons“ genannten Treidelschiffen mit bis zu 400

Tonnen Kapazität. Größe und Form der Schiffe waren an die jeweils zu befahrenden Kanäle angepasst, verladen wurden enorme Warenmengen und Rohstoffe aus dem wallonischen Industriegebiet. Auf dem Weg wischen Mons und La Louvière hatten die Schiffe auf 21 Kilometern den beträchtlichen Höhenunterschied von 66 Metern zu überwinden.

### *Ingenieursbaukunst*



*Treidler beim Schiffshebewerk am Canal du Centre. Quelle: Gaillez 1990*

Dies gelang mit Hilfe der vier mit Wasserkraft betriebenen Schiffshebewerke von Houdeng-Goegnies, Houdeng-Aimeries, Bracquenies und Thieu. Die filigran wirkenden Hebewerke sind Konstruktionen aus massiven Eisenträgern und Meisterwerke der Ingenieursbaukunst. Diese letzten, immer noch funktionstüchtigen, hydraulischen

Schiffshebewerke Belgiens werden meistens in einem Atemzug mit zwei berühmten, prototypischen Ingenieurbauwerken genannt, dem Londoner Kristallpalast und dem Pariser Eiffelturm. 1992 wurden die Schiffshebewerke unter Denkmalschutz gestellt, bereits 1993 zogen sie an die 40 000 Besucher an. 1998 erhielten sie den Welterbestatus, in regulärem Betrieb waren sie noch bis 2002: In jenem Jahr wurde eines der weltweit größten Schiffshebewerke in Strépy-Thieu in Betrieb genommen,

das sie ersetzte und heute die Passage von bis zu 1 350 Tonnen fassenden Lastkähnen erlaubt. Heute sind die ehemaligen Treidelpfade Radwanderwege und die vier historischen hydraulischen Schiffshebwerke eine Touristenattraktion von wachsender Beliebtheit.



*Schiffshebwerk Nr. 3,  
Strépy-Bracquegnies. Foto:  
K. Jakubec*

*Houdeng-Goegnies: Besucherzentrum und Museum*

Am Hebewerk Nr.1 in Houdeng-Goegnies – 1888 von König Leopold eingeweiht – befindet sich das in ein Museum umgewidmete Maschinenhaus mit der berühmten hydraulischen Maschine des englischen Ingenieurs Edwin Clark. Sie war die erste ihrer Art auf

dem Kontinent und ist heute als Museumsstück zu besichtigen. Gleich nebenan, am Ufer des historischen Kanals gelegen, befindet sich die Cantine des Italiens (1946 – 1947), heute ein Museum zur Geschichte der italienischen Immigration und Besucherzentrum. 20 Stationen erlauben es dem Besucher auf einer Entfernung von 7 Kilometern mehr über das Ensemble von Schiffshebwerken, Gebäuden und Brücken entlang des Canal du Centre zu lernen.

Canal historique du Centre

Rue Tout-y-Faut, 90 - 7110 Houdeng-Goegnies

## Jungsteinzeitliche Feuersteinminen von Spiennes



*Jungsteinzeitliche Feuersteinminen von Spiennes. Foto: © D. Edgar*

Bei den Jungsteinzeitlichen Feuersteinminen bei Spiennes, einem 6 km südöstlich von Mons gelegenen, seit der Altsteinzeit besiedelten Ort, handelt sich um die größte und früheste heute bekannte Ansammlung von Bergwerken ihrer Art. Schon in den 1840er Jahren wurden die ersten Funde gemacht. Das Camp à Cayaux ist die größte der

drei heute bekannten Minen, es folgen Petit-Spiennes und die in den 1970er Jahren zuletzt entdeckte Feuersteinmine Versant de la Wampe.

### *Rohstoff*



*Weggeworfene Feuersteinabfälle aus der Geräteproduktion. Foto: © D. Edgar*

Auf mehr als 100 ha erstreckt sich das Terrain auf einer Hochebene, durchschnitten von der Trouille, einem Nebenfluss der Haine. Hier sind die Reste einer frühsteinzeitlichen befestigten Siedlung gleichzeitig mit den unterirdischen Stollenanlagen erhalten. Das kieselartige, blauschwarz, aber auch grau und bräunlich gefärbte Gestein wurde von 4400 v. Chr. bis um 2700/2200 v. Chr. sowohl im Tagebau, als auch unterirdisch abgebaut. Erhalten ist ein riesiges Netz von Stollen und von zum Teil bis zu zwölf Meter tiefen Schächten, die zur Förderung des Gesteins mit einfachem Gerät, mit Geweihpickeln und Knochen-

schaufeln, gegraben wurden.

### Produktion

Das Gestein wurde gleich vor Ort verarbeitet: Die Stollen sind noch heute übersät von steinzeitlichem Werkzeug, das in unterschiedlichen Entstehungsstadien erhalten ist. Die Produktion muss die Nachfrage vor Ort bei weitem überschritten haben, so dass sich die Handwerker auf wenige Produkte spezialisierten. Der unter Tage geförderte Feuerstein war von besserer Qualität, er ließ eine Verbesserung der Produkte zu, zum Beispiel von 25 cm langen Äxten und Messern mit besonders langer Schneide. Dokumentieren die Geräte den hohen Stand des in Spiennes praktizierten Handwerks, so erforderte die Anlage der Stollen auch geologische Kenntnisse.



*Für den neolithischen Feuersteinabbau verwendete Geweihpickel (vorn steinzeitlich, hinten rezent).  
Foto: © D. Edgar*

### Besichtigung

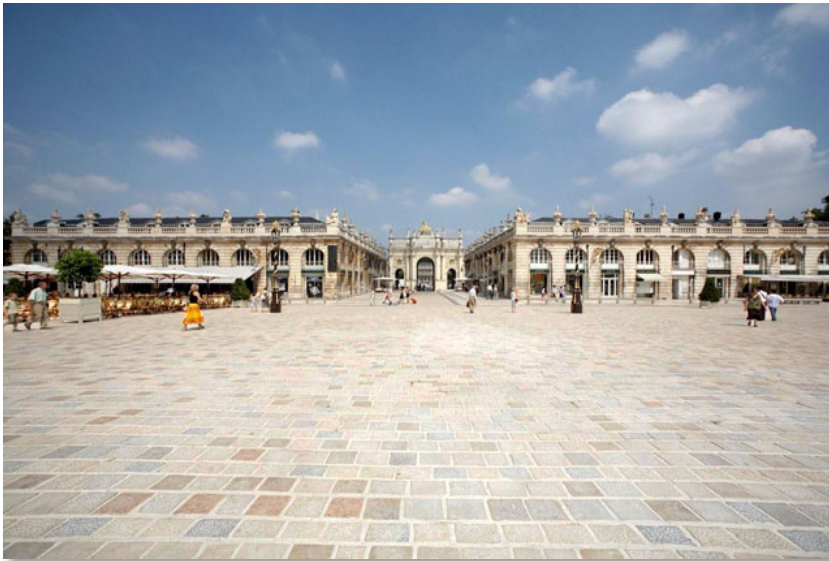
Die Ausgrabungen gehen auch heute noch weiter. Das zu unterschiedlichen Teilen in öffentlichem und privatem Besitz befindliche Gelände wird von mehreren Gremien verwaltet. Das 2015 eröffnete Centre d'interprétation des Minières

néolithiques de Spiennes, Silex'S, ist Teil des Pôle Muséal de la Ville de Mons und bietet in Zusammenarbeit mit dem Tourismusbüro von Mons Gruppenführungen an. Die seit mehr als 50 Jahren aktive Société de Recherche Préhistorique en Hainaut (SRPH) betreibt einen Blog und bietet spezialisierte Führungen an.

Site des minières néolithiques de Silex de Spiennes  
Centre d'interprétation des Minières néolithiques de Spiennes, Silex'S  
Rue du Point du Jour  
B-7032 Spiennes (Mons)

Société de recherche préhistorique en Hainaut  
rue Gontrand Bachy 9  
B-7032 Spiennes

## Place Stanislas, Place de la Carrière und Place d'Alliance in Nancy



Place Stanislas. Foto: © die argelola

Die Großzügigkeit barocker Stadtplanung führt in Nancy ein Ensemble von drei kurz nacheinander entstandenen Plätzen vor Augen: Place Stanislas, Place de la Carrière und Place d'Alliance. Das Ergebnis ist Stanislas Leszcynski zu verdanken, sowie seinem lothringischen Architekten Emmanuel Héré, dem Kunst-

schmied Jean Lamour, dem Bildhauer Barthélemy Guibal und einer großen Zahl von Künstlern, die anlässlich der von Leszcynski vorangetriebenen Stadterneuerung nach Lothringen kamen. Die Place Stanislas wurde erst später nach diesem aus seinem Land vertriebenen polnischen König und letzten Herzog von Lothringen benannt.

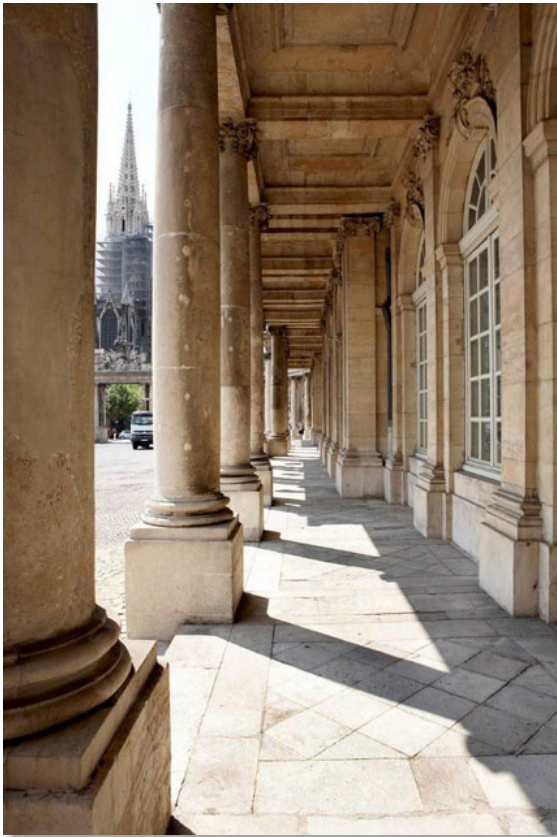
Zwischen 1752 und 1755 als « Place Royale » erbaut, widmete Stanislas die Platzanlage seinem Schwiegervater, dem französischen König Ludwig XV. Die Platzmitte schmückte ursprünglich ein Standbild Ludwigs, 1831 schließlich setzte die Stadt Nancy an dieser Stelle ihrem „wahren Mäzen und Wohltäter“ - Stanislas – ein Denkmal. Von der Place Stanislas führt der an Ludwig XV. erinnernde Triumphbogen auf die nicht weniger repräsentative und nur wenig später vollendete Place de la Carrière über, die zwischen 1753 und 1757 entstanden ist.



Die Place d'Alliance ergänzt als dritte Platzanlage das Ensemble seit 1758. Sie ist umgeben von eleganten Stadtvillen.

Place d'Alliance. Foto: © E. Mendgen 2011

Am Ende des 19. Jahrhunderts übersetzte die heute weltberühmte Ecole de Nancy das Ideal dieses Gesamt Kunstwerks des 18. Jahrhunderts in die Zeit der Industrialisierung, im 20. Jahrhundert hierin gefolgt von Jean Prouvé und den Künstler- und Architektendynastien der Stadt. Seit der aufwändigen und



ausgesprochen gelungenen Restaurierung im Jahr 2005 erstrahlt die Place Stanislas in neuem Glanz. Stanislas' Beispiel setzte nicht nur vor Ort, sondern auch in der Region Standards: In Saarbrücken zum Beispiel verstand man Nancy als Vorbild bei der Gestaltung des spätbarocken Ludwigsplatzes.

*Place de la Carrière. Foto: © die argelola*

## Römerbauten, Dom und Liebfrauenkirche in Trier

Trier, im Jahr 16 v. Chr. unter Kaiser Augustus als „Colonia Augusta Treverorum“ gegründet, ist die älteste Stadt Deutschlands. Hier residierten Postumus, Constantius Chlorus und ab 306 Kaiser Konstantin I., der die Stadt zu seiner Residenz ausbaute. Ihm folgten sein Sohn Konstantin II., dann Valentinian und Gratian. Als ehemalige Hauptstadt des weströmischen Reichs verfügt die Stadt noch heute über deutlich sichtbare Zeugen der vierhundertjährigen römischen Epoche: die monumentale Basilika und das größte, nördlich der Alpen erhaltene Stadttor, die Porta Nigra. Zu den baulichen Relikten aus römischer Zeit gehören Reste der Stadtmauer, außerdem die Moselbrücke, Amphitheater, Thermenanlagen, Speicherhäuser, Grabmale wie die Igeler Säule und Zeugnisse römischen Kunsthandwerks wie Glas und Keramik. Die römischen Großbauten wurden im Mittelalter als Steinbruch ausgebeutet, z.T. auch als Wohnquartier genutzt. Die Römerbauten und die auf bzw. in ihren Mauern errichteten christlichen Nachfolgebauten, Basilika und Trierer Dom, wurden 1986 gemeinsam in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen.

### Porta Nigra

Die Porta Nigra ist eines der am besten erhaltenen Stadttore der antiken Welt. Die monumentale Doppeltoranlage entstand 186–200 n. Chr. Sie ist 36 Meter lang und 21,50 Meter tief, der Westturm knapp 30 Meter hoch. Errichtet wurde sie aus dem weißen Sandstein aus dem nahegelegenen Kylltal. Heute ist das Mauerwerk fast schwarz. Die Brückentore dienten neben der Sicherung und der Kontrolle der Zureisenden hauptsächlich der Zollerhebung. Die Porta Nigra erfüllte vor allem aber auch eine repräsentative Funktion als Symbol der reichen Augusta Treverorum. Ihren vergleichsweise guten Erhaltungszustand verdankt sie im Wesentlichen der Umwandlung in eine Kirche im 11. Jahrhundert.



*Römisches Amphitheater, Trier. Foto: cc S. Kühn*

### Amphitheater

Das Amphitheater in Trier wurde um 100 n. Chr. errichtet und ist eines der größten der heute bekannten römischen Theater und das einzige, das im Wesentlichen aus einer künstlichen Erdanschüttung besteht und zugleich in eine Stadtmauer eingebunden ist.

### Moselbrücke

Die Trierer Moselbrücke - bzw. ihre römischen Pfeiler - ist der älteste erhaltene römische Brückenbau nördlich der Alpen. Die 144-157 n. Chr. angelegte Brücke hat stromaufwärts zugespitzte Pfeiler, die Hochwasser und Eis standhalten. Sie wird noch heute genutzt. Auf den Moselübergang hin orientierte sich das gesamte Straßenraster der römischen Augusta Treverorum. Bis ins hohe Mittelalter war die Trierer Moselbrücke der einzige feste Flussübergang zwischen Metz und Koblenz.



### Barbara- und Kaiserthermen

Die Barbarathermen in Trier entstanden im 2. Jahrhundert n. Chr.; die Anlage war fast 300 Jahre lang in Betrieb. Die Thermenanlage erstreckte sich mit 42 500 Quadratmetern über vier Wohnquartiere hinweg, sie war die zweitgrößte und zeitweise vielleicht sogar die prächtigste im Römischen Reich, zur technischen Ausstattung gehörten Fußboden- und Wandheizung. Einmalig waren die beiden beheizten Schwimmbecken. Die Kaiserthermen wurden im ausgehenden 3. Jahrhundert geplant, sie gehörten ebenfalls zu den größten Badeanstalten des römischen Reichs mit einer Länge von 250 und einer Breite von 145 Metern. Im 4. Jahrhundert erfolgte die zweite Bauphase unter den Kaisern Gratian (375-383) und Valentinian II (375-392) – und, wie angenommen wird, der Umbau in eine Kaserne. Bis heute erleben die baulichen Relikte zahlreiche Neunutzungen, zuletzt als preußische Kaserne, dann als Wohnquartier, das die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges nicht überlebte. Seit 2005 dienen die restaurierten Reste als Kulisse für Freizeit-Veranstaltungen und Theateraufführungen.



Die Kaiserthermen in Trier. Foto: cc Berthold Werner 2009

*Die Kaiserthermen in Trier. Foto: cc Berthold Werner 2009*

### Igeler Säule

Im frühen 3. Jahrhundert ließ sich die Trierer Tuchhändlerfamilie der Sekundinier nahe ihrer Villa im heutigen Igel an der Mosel südwestlich von Trier ein Pfeilergrabmal errichten. Die Säule aus rotem Sandstein ist 23 Meter hoch und entspricht der klassischen römischen Grundform mit Basis, Sockel, Hauptteil, Fries und Attika, sowie einem Giebeldreieck. Geschmückt ist sie unter anderem mit Szenen aus dem Alltagsleben der Römer, wie der Tuchhändlerfamilie.



Edward Rooker (1712?-1774) nach William Pars (1742-1782): A Roman Monument at Igel, kolorierte Gravur

*Edward Rooker (1712?-1774) nach William Pars (1742-1782): A Roman Monument at Igel, kolorierte Gravur*

Von Johann Wolfgang von Goethe bis zu Victor Hugo und Karl Friedrich Schinkel befassten sich viele berühmte Reisende mit dem Monument. Eine erste bauliche Sicherung fand 1765 statt, 1907 wurde

ein Kunststeinabguss der Originalsäule angefertigt, die Kopie befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum in Trier und wurde 1993 anhand von am Original vorgefundener Farbspuren koloriert.

### *Dom und Liebfrauenkirche*

Auf dem Areal der antiken Doppelkirche stehen heute zwei Kirchen, der Trierer Dom und die Liebfrauenkirche. Beide Kirchen zusammengenommen sind „heute ein Kompendium europäischer Bau- und Kulturgeschichte“ (Sekretariat für das Welterbe in Rheinland-Pfalz). Der Trierer Dom ist die älteste Kirche Deutschlands. Ab 326 entstand hier unter Kaiser Konstantin I., der den Christen im Edikt von Mailand 313 freie Religionsausübung gestattet hat, eine der größten Kirchenanlagen der Antike. Seitdem



erlebte der Dom zahlreiche bauliche Veränderungen. Unter Erzbischof Poppo von Babenberg entstand zum Beispiel die neue Fassade des Westteils, inspiriert von den spätantiken Großbauten Triers, sie gehört zu den herausragenden Architekturleistungen des 11. Jahrhunderts.

*Dom und Liebfrauenkirche, Trier. Foto: die argelola*

Im 12. Jahrhundert wurde der spätromanische Ostchor errichtet, danach die Kirche eingewölbt. Im 13. Jh. wurde über den Resten der antiken konstantinischen Südbasilika der Neubau der Liebfrauenkirche errichtet und um 1260 fertiggestellt. Sie ist die älteste gotische Kirche in Deutschland und gleichzeitig das früheste Beispiel eines gotischen Zentralbaus. Der Kreuzgang des Domes entstand ebenfalls in dieser Zeit. Im 14. Jahrhundert erhielten die Osttürme durch Kurfürst Balduin von Luxemburg (1307-1354) gotische Turmgewölbe. Seit dem 17. Jahrhundert wurden barocke Umgestaltungen vorgenommen, und schon im 19. Jahrhundert wurde mit umfangreichen Restaurierungen des Doms begonnen.

*Palastaula / Konstantin-Basilika*



Der monumentale Ziegelbau der Palastaula diente als Empfangshalle der römischen Kaiser. Der Bau wurde unter Constantius (293-306) begonnen. Die ursprüngliche Giebelhöhe dürfte bei rund 40 Metern gelegen haben, die massiven Außenmauern sind 2,70 m dick.

Goten, Franken und später die Erzbischöfe bedienten sich des Gebäudes in nachrömischer Zeit, die Kurfürsten von Trier schließlich errichteten hier, unter Nutzung der römischen Mauern, ihr Schloß, zuerst im Stil der Spätrenaissance, dann des Rokoko. Der preussische König Friedrich Wilhelm IV. restaurierte das Monument schließlich, um hier 1856 eine evangelische Kirche zu errichten. Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg konnte die Basilika 1956 ein zweites Mal als evangelische Kirche geweiht werden.

*Die Konstantin-Basilika, Trier. Foto: die argelola*

## Dom zu Speyer



*Dom zu Speyer, 2010. Foto: © die argelola 2017*

Die am linken Rheinufer gelegene Kaiserstadt Speyer blickt auf eine mehr als 2000jährige Geschichte zurück. Ihr bedeutendstes Baudenkmal ist der an der historischen Innenstadt gelegene, zur Grablege der Salier bestimmte hochromanische Dom St. Maria und St. Stephan, heute die weltweit größte erhaltene romanische Kirche. Deutlich sichtbar repräsentiert der unter Kaiser Konrad II. 1030 begonnene und unter Kaiser Heinrich IV. 1106 vollendete Monumentalbau die einstige Macht der Salier. Die Krypta wurde 1041 geweiht, hier wurden vier deutsche Kaiser und Könige begraben, unter anderem befindet sich hier die Grabplatte Rudolph von Habsburgs mit einem Porträt des Herrschers.

Charakteristisch sind die ausgewogene Verteilung der Baumassen im Osten und im Westen mit zwei Kuppeln, sowie die symmetrische Anordnung der vier Türme. Das Westwerk öffnet

sich zur Stadt hin, es enthält im Obergeschoß den Kaisersaal. Ursprünglich stand der Dom nicht frei, wie heute, sondern er war Teil einer dichten städtischen Bebauung.

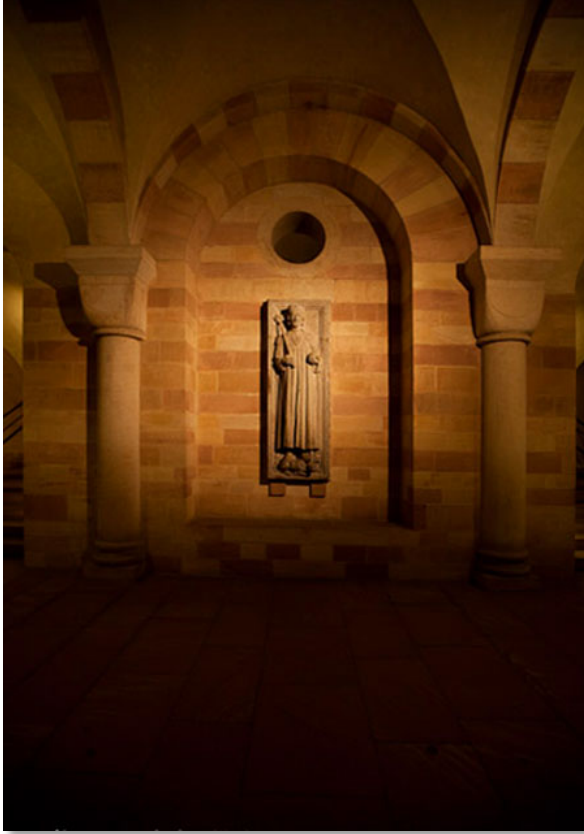


Unter Heinrich IV. wurden in einem zweiten Bauabschnitt verschiedene Veränderungen an der dreischiffigen, 134 langen Basilika mit mächtigem Westwerk, Querhaus, Vierung und Apsis vorgenommen. Besonders bedeutend war die Einwölbung des zuerst flach gedeckten Doms mit Kreuzgratgewölben auf eine Höhe von 33 Metern; das Äußere des Baus erhielt schmückende Elemente, zum Beispiel Zwerggalerien.

Gelernt hatten die Baumeister am Rhein auch aus den Neuerungen anderer, das Vorbild der großen französischen Dome und Abteikirchen setzte damals hohe Standards für die Größe und den Grad der architektonischen Vollendung. Die bauliche Ausführung, eingeschlossen schmückende Details, geht zum Teil auf Steinmetze aus der Lombardei zurück.

*Mittelschiff des Doms zu Speyer mit Kreuzgratgewölbe, 2009. Foto: cc B. Werner*

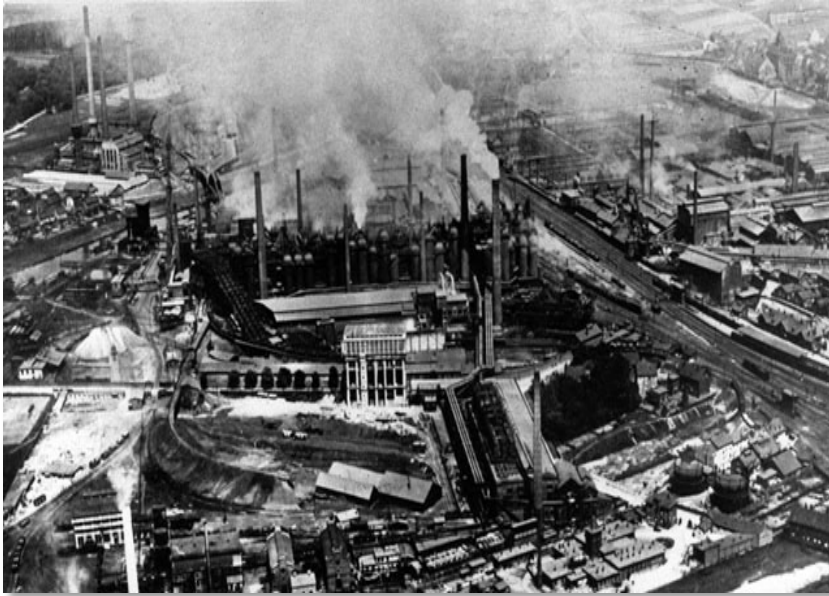
Der Dom zu Speyer spielte seinerseits eine bedeutende Rolle für die Entwicklung der romanischen Architektur des 11. und 12. Jahrhunderts. Seine Restaurierung ist seit vielen Generationen eine Herausforderung für die Denkmalpflege und ihre jeweils vorherrschenden Lehrmeinungen. Die jüngste Restaurierung hat 1996 begonnen und soll 2015 abgeschlossen sein.



*Dom zu Speyer, 2010. Foto: © die argelola*

Dom zu Speyer  
Domplatz  
D-67346 Speyer

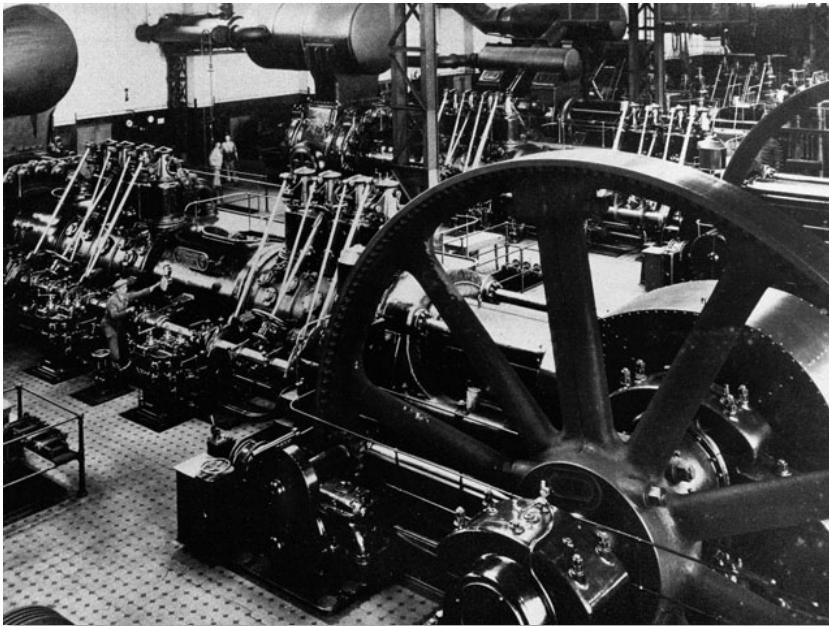
## Völklinger Hütte



*Hochofenanlage 1929, mit u.a. 7 Hochöfen incl. den davorstehenden Winderhitzern (3 pro Hochofen), Schrägaufzug, Silohalle, ein erster Bauabschnitt der Sinteranlage (vor der Silohalle), das Gasgebläsehaus (grosses Gebäude im Vordergrund) mit Gasleitung und 6 Windleitungen, dem werkseigenen Kraftwerk Wehrden (links oben) und dem alten Stahlwerk (rechts). Foto: Archiv Saarstahl AG*

Die Hochofenanlage der Völklinger Hütte wurde 1986 stillgelegt, kurz nachdem sie als Kulturdenkmal ausgewiesen worden war. Bereits 1994 erfolgte die Anerkennung als UNESCO-Welterbe. Die Völklinger Hütte wurde vom Kölner Ingenieur Julius Buch 1873 als Puddelstahlwerk gegründet, knapp 20 Jahre später war sie Deutschlands größte Produktionsstätte für Eisenträger und eine der modernsten Industrieanlagen Europas. 1881 hatte sie Karl Röchling erworben, um umgehend mit dem Aufbau der Hochofenanlage zur Roheisenerzeugung zu beginnen. Diese wurde in den folgenden Jahren kontinuierlich ausgebaut. Zum großen Teil handelt es sich um technische Pionierleistungen, anhand derer sich noch heute alle wichtigen Stationen einer historischen Roheisenproduktion des frühen 20. Jahrhunderts dokumentieren lassen. Die ehemalige Eigentümerin dieser Hochofenanlage, die heutige Saarstahl AG, ist

immer noch einer der wichtigsten Stahlproduzenten Europas und bezieht seit der Stilllegung der Hochofenanlage das Roheisen zur Stahlherstellung aus einer neuen Hochofenanlage in Dillingen (ROGESA).



*Gasgebläsemaschine DTG 13, 1906 geliefert von der Maschinenfabrik Thyssen, Mülheim/Ruhr. Alle Maschinen dieses Typs sind noch org. erhalten. Foto: Archiv der Saarstahl AG*

Zum Welterbe Völklinger Hütte gehören heute sechs Hochöfen inklusive Winderhitzern mit drei Trockengasreinigungen (Hochofenabgasreinigung zur Weiterverwendung des Gases), einem Wasserturm (Kühlwasservorhaltung), einer Sinteranlage (Eisenerzaufbereitung), Silo- und Bunkeranlagen (Lagerung

aller Zuschlagstoffe), die zwischen 1900 und 1938 errichtete Gasgebläsehalle (150x34 m) mit ursprünglich zehn Gasgebläsemaschinen (Luftversorgung des Verbrennungsprozesses), von denen heute noch sieben erhalten sind, sowie eine Kokerei (Koksherstellung). Dieses letzte der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert ursprünglich so zahlreich errichteten Hochofenwerke ist wegen seiner Authentizität ein einzigartiges Denkmal der internationalen Industriegeschichte.



*Gasgebläsehaus 2002, Einblick vom neuen Besucherzugang, vor der Verdunklung und Verstellung der Halle mit Vorhängen und Ausstellungswänden. Foto: E. Mendgen*

Betrieben wurden die sechs Hochofen in Völklingen in der Regel mit dem aus der Fettkohle des benachbarten Warndt und des Saarkohlewaldes erzeugten Koks und den im

lothringischen Longwy und Südluxemburg geförderten Minette-Erzen. Inmitten der von der industriellen Nutzung umgeformten Landschaft des Saartales gelegen – Teil des vor allem in den beiden Weltkriegen heiß umkämpften deutsch-französischen (saarländisch-lothringischen) Industriereviers - führt die monumentale Industrieanlage die Bedeutung der Schwerindustrie der Großregion als der Wiege der „kontinentaleuropäischen Industrialisierung“ (Thomes/Engels) eindrucksvoll vor Augen. Mit diesem Welterbe verbunden ist neben der Geschichte der Eisen- und Stahlproduktion weiter auch die Geschichte des Steinkohlenbergbaus an der Saar und des Eisenerzbergbaus in Lothringen und Südwestluxemburg. Die von politischen Querelen stark belastete interkulturelle Industriegeschichte der Region wartet noch darauf, geschrieben zu werden.



*Hochofenanlage 1986, kurz vor der Stilllegung, mit u.a. 6 Hochöfen incl. den davor stehenden Winderhitzern, Wasserturm (links), Gasgebläsehaus (im Vordergrund), Reste des alten Stahlwerkes (recht aussen) und den Schlackehalden (im Hintergrund). Foto: N. Mendgen*

Europäisches Zentrum für Kunst und Industriekultur;  
Rathausstraße 75-79; D-66333 Völklingen

## Altstadtviertel und Festungen der Stadt Luxemburg

Seit 1994 gehören die Altstadtviertel und die Festungsanlagen von Luxemburg zum UNESCO-Welt-erbe. Ein Besuch dieses heute so friedlichen Fleckens in der Mitte der Großregion kommt einer Zeit-reise durch die Geschichte Europas gleich. Die Festung Luxemburg war wegen ihrer strategischen Lage zwischen Frankreich und Deutschland eine der wichtigsten Festungen Europas. Die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Burgunder und Habsburger, spanische und französische Könige, und zuletzt die Preußen bauten die Festungsanlagen der Stadt immer weiter aus, so dass Luxemburg im 18. Jahrhundert neben Gibraltar als das vollkommenste Festungsbauwerk Euro-pas galt („Gibraltar des Nordens“).

### Kasematten

Militärarchitektur unterschiedlicher Epochen prägt das Gesicht der Stadt bis heute, allen voran die 40 000 m<sup>2</sup> Kasematten mit Kasernen, Pulverlagern, Magazinen und Festungsmauern. Die ersten Kasemat-ten entstanden 1644, zur Zeit der spanischen Fremdherrschaft. Vierzig Jahre später erfolgte durch den französischen Militärarchitekten Sébastien le Prestre de Vauban der eigentliche Ausbau der insgesamt 23 Kilometer langen unterirdischen Galerien, im 18. Jh. von den Österreichern fortgesetzt. 1867 wurde Luxemburg die Souveränität bestätigt und die „dauernde Neutralität“ erklärt, um einen deutsch-fran-zösischen Krieg zu verhindern. Weite Teile der Festung wurden geschleift, die in der Stadt liegenden Kasematten konnten jedoch nicht gesprengt werden. So wurden lediglich die Hauptverbindungen und Haupteingänge geschlossen, so dass noch 17 Kilometer Kasematten, stellenweise auf mehrere Stock-werke verteilt, erhalten geblieben sind.



*Altstadt und Festungsanlagen der Stadt Luxem-burg. Foto: © die argelola*

### Altstadt

Teil des Welterbes ist außerdem die historische Altstadt (Oberstadt) mit dem Regierungsviertel und dem im Stil der flämischen Renaissance erbau-ten Großherzoglichen Palais, der nicht weit davon entfernten Kathedrale Notre-Dame (1613-1621), einem besonders guten Beispiel niederländischer Spätgotik, der ebenfalls spätgotischen Maison de Bourgogne und dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in der Rue Notre-Dame, 1751 im Stil Louis XV erbaut, sowie dem in den Felsen ge-bauten Historischen Museum der Stadt Luxemburg und dem Luxemburgischen Nationalmuseum für Geschichte und Kunst.



### Rundgänge

Verschiedene Rundgänge erlauben es heute dem Besucher, sich die Festungsanlagen zu erschließen: So kann man die Pétrusse-Kasematten und die Bockkasematten besichtigen. Gegenüber der Altstadt wurden die Reste des »Fort Thüngen« (»Dräi Eechelen«) zum Festungsmuseum ausgebaut. Dieses ge-



hört heute zum Vauban Rundweg, der durch einen Teil der Festungsanlagen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert führt. Der historische Mansfeld-Rundweg führt durch und um die Vorstadt Clausen auf den Spuren des spanischen Festungsgouverneurs. Der Wentzel-Rundweg informiert über die verschiedenen Aspekte der natürlichen und der durch Menschenhand geschaffenen Umwelt innerhalb der Stadt Luxemburg (Festung, Altstadt und Vorstadt).

*Festungsanlagen der Stadt Luxemburg mit Abtei Neumünster. Foto: Ville de Luxembourg*

Altstadt und Festungen von Luxemburg  
Centre Ville  
L-1136 Luxembourg



*Panorama: Festungsanlagen der Stadt Luxemburg. Foto: © Serge Ecker, Grid Design*

## Belfriede in Belgien und Frankreich



*Belfried von Thuin. Foto: cc Catilinus*

Zu den Hauptsehenswürdigkeiten der wallonischen Städte Tournai, Mons, Namur, Binche, Thuin, Charleroi und Gembloux gehören die für das Stadtbild charakteristischen „Belfriede“, monumentale, freistehende, meist rechteckige Uhren- und Glockentürme mit ihren drei Etagen, aus dem für die Region typischen Sandstein bzw. Granit im Wechsel mit Backstein mit mehr oder weniger starken Anklängen an den gotischen Baustil errichtet („traditioneller Stil“). Die meisten der Belfriede, die vor allem in Flandern und Nordfrankreich, in geringerer Zahl auch in der Nordwesthälfte Walloniens bis nach Namur verbreitet sind, entstanden in der Epoche der Gotik (1140-1500); sie zählen zu den bedeutendsten mittelalterlichen Profanbauten. Die wallonischen Belfriede stammen aus verschiedenen Erbauungszeiten, sie stehen für Kontinuität und Präsenz der Geschichte, sie sind Meisterwerke städtischer Baukunst:

Der Baubeginn der Belfriede von Tournai und Gembloux datiert ins 12. Jahrhundert, die Belfriede von Binche und Namur ins 14., Mons und Thuin ins 17. und Charleroi schließlich entstand erst im 20. Jh. (1936). Nachdem 1999 zunächst 32 Belfriede aus Flandern und Wallonien zum Welterbe ernannt worden waren, erweiterte die UNESCO im Jahr 2005 den Eintrag um 23 weitere Belfriede in den nordfranzösischen Regionen Nord-Pas-de-Calais und Picardie sowie um den Belfried im wallonischen Gembloux als 33. belgischen. So umfasst das Ensemble jetzt insgesamt 56 Glockentürme im westlichen Belgien



sowie in Nordfrankreich. Dieses Gebiet repräsentiert eine ältere geopolitische Einheit, nämlich die ursprünglich zwischen Somme, Maas, Mosel und Rhein angesiedelten „historischen Niederlande“.

*Belfriede in Belgien und Nordfrankreich. Quelle: cc Phlegmatic*

Im belgischen Südwesten gibt es keine Belfriede. Dieses Gebiet gehörte im Ancien Régime zu geistlichen Herrschaften, dem Fürstbistum Lüttich und der Fürstabtei Stablo-Malmedy, in denen anstelle der Belfriede Perrons als Symbole der kommunalen Unabhängigkeit errichtet wurden.

Die Belfriede, die meist neben dem Rathaus, manchmal auch in es integriert errichtet wurden, sind ein Symbol für die Unabhängigkeit des Bürgertums von Kirche und Krone, sie dienten als Wachtürme, aber auch als Lager für die kostbaren Waren der Kaufleute. In den Kellergewölben befand sich das Gefängnis, im ersten Geschoß der große Versammlungsraum für die Zusammenkünfte des Stadtrats und oben die Glocken, die die Zeit angaben, aber auch zu Festen und bei Gefahr geläutet wurden. Ab Mitte des 17. Jh. entstanden vierteilige, kunstfertige Glockenspiele (carillon) als ein Ausdruck des Reichtums der Städte.

### *Belfried von Binche*



*Belfried von Binche. Foto: cc J. Nélis*

Der Belfried von Binche ist seit 1999/2000 Teil des UNESCO-Welterbes „Belfriede in Belgien und Frankreich“, eines zunächst 32 belgische Belfriede umfassenden, dann 2005 auf insgesamt 56 Glockentürme in den belgischen Regionen Flandern und Wallonien und den nordfranzösischen Regionen Pas-de-Calais und Picardie erweiterten Ensembles. Binche gehört zu den ersten mit den Stadtrechten ausgestatteten belgischen Städten. Der Belfried ist Teil des Rathauses. Der Baubeginn des 35 Meter hohen, im gotischen Stil aus Backsteinen und aus Sandstein aus den lokalen Steinbrüchen von Bray errichteten Rathauses und des Belfrieds reicht ins 14. Jahrhundert zurück.

Das Glockengestühl wurde vom Architekten Marias von Ungarn, seit 1531 Statthalterin der Spanischen Niederlande, Jacques du Broeucq aus Mons, nach einem Brand um 1572 wieder aufge-

baut. 1735/1736 erhielt die Fassade ein Stuckdekor durch den Architekten Benoît Dewez im Stil Louis XVI. Im 19. Jahrhundert schließlich stellte sich die Frage nach Abbruch oder Restaurierung - letztere erfolgte 1896-1899 durch Pierre Langerock. Dabei wurde das Stuckdekor von Dewez entfernt, darunter erschien die alte Mauer mit den Initialen von Karl V. und Maria von Ungarn.



Binche ist bekannt für seinen Karneval, dessen erster Umzug bereits im Jahre 1395 stattfand. Er wurde 2003 von der UNESCO als immaterielles Kulturgut in die Liste der „Meisterwerke des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit“ aufgenommen.

Belfroi de Binche, Grand'Place, B-7130  
Binche

*Rathaus mit Belfried, Binche. Foto: cc  
Chatsam*

### *Belfried von Charleroi*



*Belfried von Charleroi.  
Foto: © die argelola*

Der Belfried von Charleroi ist seit 1999/2000 Teil des UNESCO-Welterbes „Belfriede in Belgien und Frankreich“, eines zunächst 32 belgische Belfriede umfassenden, dann 2005 auf insgesamt 56 Glockentürme in den belgischen Regionen Flandern und Wallonien und den nordfranzösischen Regionen Pas-de-Calais und

Picardie erweiterten Ensembles. Der im Stil des Art Déco 1930–1936 von den Architekten Jules Cezar und Joseph André aus Granit, Sandstein und Backstein erbaute 70 Meter hohe Belfried von Charleroi besitzt ein 47teiliges Glockenspiel.



Als ein Symbol für die Kontinuität der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Region sollte er die mittelalterliche Tradition der Glockentürme wiederbeleben und gleichzeitig den Bedürfnissen der Administration der modernen Industriestadt Charleroi genügen. Der Belfried wurde über einem Bergbauggebiet errichtet und musste statisch gesichert werden.

Belfroid de Charleroi, place du Manège, B-6000 Charleroi

*Belfried von Charleroi. Foto: bing.com  
© Microsoft*

### *Belfried von Gembloux*



*Belfried von Gembloux, hist. Ansicht. Foto: G. Focant*

Der Belfried von Gembloux ist seit 2005 Teil des UNESCO-Welterbes „Belfriede in Belgien und Frankreich“. Nachdem 1999 zunächst 32 Belfriede aus Flandern und Wallonien zum Welterbe ernannt worden waren, erweiterte die UNESCO im Jahr 2005 den Eintrag um 23 weitere Belfriede in den nordfranzösischen Regionen Nord-Pas-de-Calais und Picardie sowie um den Belfried im wallonischen Gembloux als 33. belgischen. So umfasst das Ensemble jetzt insgesamt 56 Glockentürme im westlichen Belgien sowie in Nordfrankreich.

Der Baubeginn des aus Granit, weißem Stein und Backstein errichteten, 50 Meter hohen Belfrieds von Gembloux - ursprünglich der Kirchturm der Anfang des 19. Jahrhunderts abgerissenen Pfarrkirche Saint Sauveur - reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Profaniert wurde der Turm erst im Jahre 1810, um seine



jetzige Aufgabe als städtischer Glocken- und Uhrenturm - „Belfroi communal“ - zu erfüllen. Mehrere Brände, der letzte 1905, führten zu seinem heutigen Erscheinungsbild.

Belfroi de Gembloux, Place de l'Orneau, 5030 Gembloux

*Belfried von Gembloux. Foto: cc Jean-Pol Grandmont*

#### *Belfried von Mons*



*Belfried von Mons. Foto: cc Jean-Pol Grandmont*

Der Belfried von Mons ist seit 1999/2000 Teil des UNESCO-Welterbes „Befriede in Belgien und Frankreich“, eines zunächst 32 belgische Befriede umfassenden, dann 2005 auf insgesamt 56 Glockentürme in den belgischen Regionen Flandern und Wallonien und den nordfranzösischen Regionen Pas-de-Calais und Picardie erweiterten Ensembles. Der wegen seiner eigenwilligen, in Belgien einzigartigen barocken Form besonders prägnante Belfried von Mons wurde 1661 auf älteren Grundmauern im Auftrag der Stadt vom in Mons geborenen Architekten, Bildhauer und Unternehmer Louis le Doux und von Vincent Antony 1662-1669 errichtet. Die Fassade wurde aus Granit und Sandstein gemauert. Der Belfried besitzt ein Glockenspiel mit 49 Glocken. Während der Belagerung durch die Truppen Ludwigs XIV

diente der 87 Meter hohe Turm erstmals als Wachturm. Die Bewohner der Stadt nennen ihren Belfried El catiau.

Beffroi de Mons, Grand' Place, B-7000 Mons

### *Belfried von Namur*



*Belfried von Namur. Foto: © die argelola*

Der Belfried von Namur ist seit 1999/2000 Teil des UNESCO-Welterbes „Belfriede in Belgien und Frankreich“, eines zunächst 32 belgische Belfriede umfassenden, dann 2005 auf insgesamt 56 Glockentürme in den belgischen Regionen Flandern und Wallonien und den nordfranzösischen Regionen Pas-de-Calais und Picardie erweiterten Ensembles. Der runde Tour Saint Jacques, der als Belfried von Namur dient, entstand 1388 als Teil der Stadtmauer, er wurde 1450 erneuert. 1733 wurde der gotische Turm im Auftrag der Bürgerschaft zum Belfried umgebaut, seine Höhe auf 20 Meter reduziert, ein neuer Dachstuhl mit Uhr und Wetterfahne angelegt. 1746 wurden die Archive der Stadt dort untergebracht. Der Turm weist heute noch Schäden auf, die durch die Bombardierung im Jahre 1944 entstanden sind.

Beffroi de Namur, Rue du Beffroi, B-5000 Namur

### *Belfried von Thuin*



*Belfried von Thuin. Foto: © die argelola*

Der Belfried von Thuin ist seit 1999/2000 Teil des UNESCO-Welterbes „Belfriede in Belgien und Frankreich“, eines zunächst 32 belgische Belfriede umfassenden, dann 2005 auf insgesamt 56 Glockentürme in den belgischen Regionen Flandern und Wallonien und den nordfranzösischen Regionen Pas-de-Calais und



Picardie erweiterten Ensembles. 60 Meter hoch ist der barocke, quadratische, aus Sand- und Kalkstein erbaute Glockenturm, der über dem Städtchen an der Sambre thront. Der Belfried war ursprünglich der Kirchturm der Kirche Saint-Théobard, die 1811 abgebrochen wurde. Am Turm weist die Inschrift „DECANUS ET/CAPITULUM/ECCLESIAEA“ und „COLLEGIATAE/THU-DINIENSIS/AN 1639“ auf die Erbauer hin, den Bürgermeister und den Klerus der Stadt, die sich in der Folge um die Nutzung des Turmes stritten. Erst mit der Französischen Revolution ging der Turm in den Besitz der Stadt über.

Beffroi de Thuin, Place du Chapitre, B-6530 Thuin

*Belgische Briefmarke mit dem Belfried von Thuin*

### *Belfried von Tournai*



*Belfried von Tournai und Grand' Place. Foto: cc Jean-Marie Huet*

Der Belfried von Tournai ist seit 1999/2000 Teil des UNESCO-Welterbes „Belfriede in Belgien und Frankreich“, eines zunächst 32 belgische Belfriede umfassenden, dann 2005 auf insgesamt 56 Glockentürme in den belgischen Regionen Flandern und Wallonien und den nordfranzösischen Re-

gionen Pas-de-Calais und Picardie erweiterten Ensembles. Der Belfried von Tournai ist einer der ersten, die in den damaligen südlichen Niederlanden entstanden, er ist der bedeutendste Walloniens und wurde 1187 in nächster Nähe der Kathedrale Notre Dame errichtet, die ebenfalls im Jahr 2000 von der UNESCO zum Welterbe erklärt wurde. Auch heute noch ist das mit 43 Glocken unterschiedlichster Größe und Tonlage ausgerüstete Glockenspiel des gewaltigen, 72 Meter hohen, viereckigen romanischen Turmes weithin vernehmbar. Der Turm ist für die Öffentlichkeit zugänglich, von oben blickt man auf die benachbarte Kathedrale und hat einen spektakulären Blick auf die Stadt und die sie umgebende Industrielandschaft.

Beffroi de Tournai, Vieux marché aux poteries, B-7500 Tournai



## Oberes Mittelrheintal



*Burg Gutenfels mit Weinbergen, Kaub. Foto: © Die argelola/Regiofactum*

### *Kulturlandschaft*

Seit 2002 genießt das Obere Mittelrheintal den Welterbestatus als Kulturlandschaft. Es reicht auf 65 km von Bingen/Rüdesheim bis Koblenz und erstreckt sich über zwei Bundesländer, Rheinland-Pfalz und Hessen. Es gilt als einzigartiges

Beispiel für die gelungene Organisation des Lebens in einem engen Flusstal über mehr als zwei Jahrtausende hinweg.

### *Zentrum des Weinanbaus*

Charakteristisch sind unter anderem die steilen Hanglagen und das milde, fast mediterrane Klima. Die Hänge wurden zur landwirtschaftlichen Nutzung terrassiert, besonders bedeutend ist der Weinanbau, der auf römische Zeiten zurückgeht. Bacharach war das Zentrum mittelalterlichen Weinhandels, und noch heute befindet sich hier eine der wichtigsten Weinbauregionen Deutschlands.

### *Handelsweg*

Nicht von ungefähr entstand eben hier eine der bedeutendsten Verkehrs- und Handelsrouten Europas. Auf der Strecke zwischen Bingen/Rüdesheim und Koblenz bilden das enge Flusstal und seine steilen Hänge eine Art Nadelöhr. Dieses hatten Händler und andere Reisende zu passieren, wenn sie auf dem schnellsten Weg von Süden nach Norden und umgekehrt von Norden nach Süden gelangen wollten.

Die Städte verdienten an Handel und Transport; Könige und Bischöfe – aber auch Raubritter - erhoben ihre Zölle von den durchreisenden Händlern. Noch heute gibt es an die 40 mittelalterliche Burgen und andere historische Zollstationen.



*Burg Pfalzgrafenstein (ehemalige Zollstation), Kaub. Foto: © Die argelola/Regiofactum*

### Rheinromantik

Das Obere Mittelrheintal wurde im 19. Jahrhundert wegen seiner wilden Romantik zu einem bevorzugten Reiseziel der europäischen Künstler und Literaten. Hier entstanden zahlreiche Mythen, besungen wurden der Nibelungenschatz und die Loreley. Der Rhein gehört zu den wichtigsten Flüssen der Welt, er war der Ort regen kulturellen Austauschs zwischen Nordeuropa und dem Mittelmeerraum.



*Blick von der Loreley auf den Rhein. Foto: © Die argelola/Regiofactum*

### Grenze

Gleichzeitig war der Rhein immer wieder strategische Grenze zwischen Ost und West: Das Obere Mittelrheintal war seit dem 1. Jh. v. Chr. römische Grenzprovinz – die Stadt Koblenz blickt auf eine mehr als 2000jährige Geschichte zurück; die linksrheinische Seite gehörte seit 842 zum Mittleren Reich Karls des Großen, bis ins 12. Jh. hinein war die Region ein Zentrum des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. Nach einer langen Friedensperiode vom 14.–16. Jh., für die zahlreiche historische Bauwerke stehen, wurden hier seit dem 17. Jh. die Konflikte zwischen Frankreich und Deutschland bis weit ins 20. Jh. hinein militärisch ausgetragen.



*Deutsches Eck, Zusammenfluss von Mosel und Rhein, Koblenz. Foto: © Die argelola/Regiofactum*

### Ausdehnung

Das Welterbe Oberes Mittelrheintal deckt eine Fläche von rund 620 km<sup>2</sup> ab, die Kernzone 273 km<sup>2</sup>. Mehr als 60 Städte und Gemeinden in Rheinland-Pfalz und Hessen gehören zum Welterbe Oberes Mittel-

rheintal, zu den bekanntesten zählen das linksrheinische Bingen und das rechtsrheinische Rudesheim mit Weinbergen, Burgen und einer Berühmtheit: der Äbtissin Hildegard von Bingen. Es folgen das mittelalterliche Bacharach und Lorch mit den Fachwerkhäusern, Kaub mit den ehemaligen Schieferbergwerken. Die Landschaft verändert sich auf der Höhe von Oberwesel von Schieferhängen zu Sandstein. Hier befindet sich auch die schmale, gefährliche Rheinpassage mit der Loreley und dem sagenhaften

Nibelungenschatz und St. Goarshausen rechtsrheinisch. Es folgen Boppard mit seinen römischen Wurzeln und das linksrheinische Rhens, wo die deutschen Kaiser nach ihrer Wahl in Frankfurt und ihrer Krönung im Aachener Münster auf dem „Königsstuhl“ inthroniert wurden. 1860 kam die Eisenbahn bei Lahnstein an, hier befindet sich auch die Burg Stolzenfels, die 1835 von den Preußen durch den Baumeister Karl Friedrich Schinkel restauriert worden war.

#### *Kommunikation / Verwaltung*

Das Obere Mittelrheintal hat durch den Niedergang von Weinbau und Tourismus sowie die verkehrstechnische Übernutzung durch den Frachtverkehr vor allem auf der Schiene, in den letzten Jahrzehnten stark gelitten.



*Schönburg (Oberwesel).  
Foto: Piel Media 2006; ©  
Rheinland-Pfalz Tourismus  
GmbH*

Um die Kräfte für die Wiederaufwertung des Tals zu bündeln und der Ausdehnung und Vielseitigkeit dieses ungewöhnlichen Welterbes gerecht zu werden, wurde der Zweckverband Oberes Mittelrheintal gegründet. Er ist heute der

professionelle Ansprechpartner für die UNESCO, aber auch für die beiden am Welterbe beteiligten Bundesländer, die Landkreise und Gemeinden. Eine Liste der zum Welterbe gehörenden Stätten – Burgen, Orte, Museen, Aussichtspunkte –, Beschreibungen und Fotografien, findet sich auf der vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz, Sekretariat für das Welterbe in Rheinland-Pfalz, herausgegebenen Website.

Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal  
Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal  
Wellmicher Straße 25  
D-56346 St. Goarshausen

## Grenzen des römischen Reichs: Obergermanisch-Raetischer Limes



*Überreste des Limes bei Holzhausen. © Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Landesdenkmalpflege; Foto: Straeter*

Das Welterbe Obergermanisch-Raetischer Limes beginnt in der Großregion, in Rheinland-Pfalz. Von Rheinbrohl am Rhein (nördlich von Koblenz gelegen) führt die römische Grenzlinie durch drei weitere Bundesländer, über den Westerwald, den Taunus, die Wetterau, den

Odenwald, die Schwäbische Alb und das Altmühltal bis nach Hienheim bzw. Eining an der Donau. Von insgesamt 548 Kilometern verlaufen die ersten 75 Kilometer auf rheinland-pfälzischem Gebiet, 131 Wachttürme und 18 Kastelle sind alleine hier nachgewiesen. Der Obergermanisch-Raetische Limes ist Teil des transnational angelegten Welterbes „Grenzen des römischen Reichs“ zu Zeiten seiner größten Ausdehnung im 2. Jahrhundert n.Chr. unter den Kaisern Hadrian (117–138 n.Chr.) und Antoninus (138–161 n.Chr.). Der römische Limes erstreckte sich damals auf einer Länge von 5 000 Kilometern vom Atlantik quer durch Europa zum Schwarzen Meer, von dort zum Roten Meer und durch Nordafrika zurück zum Atlantik.

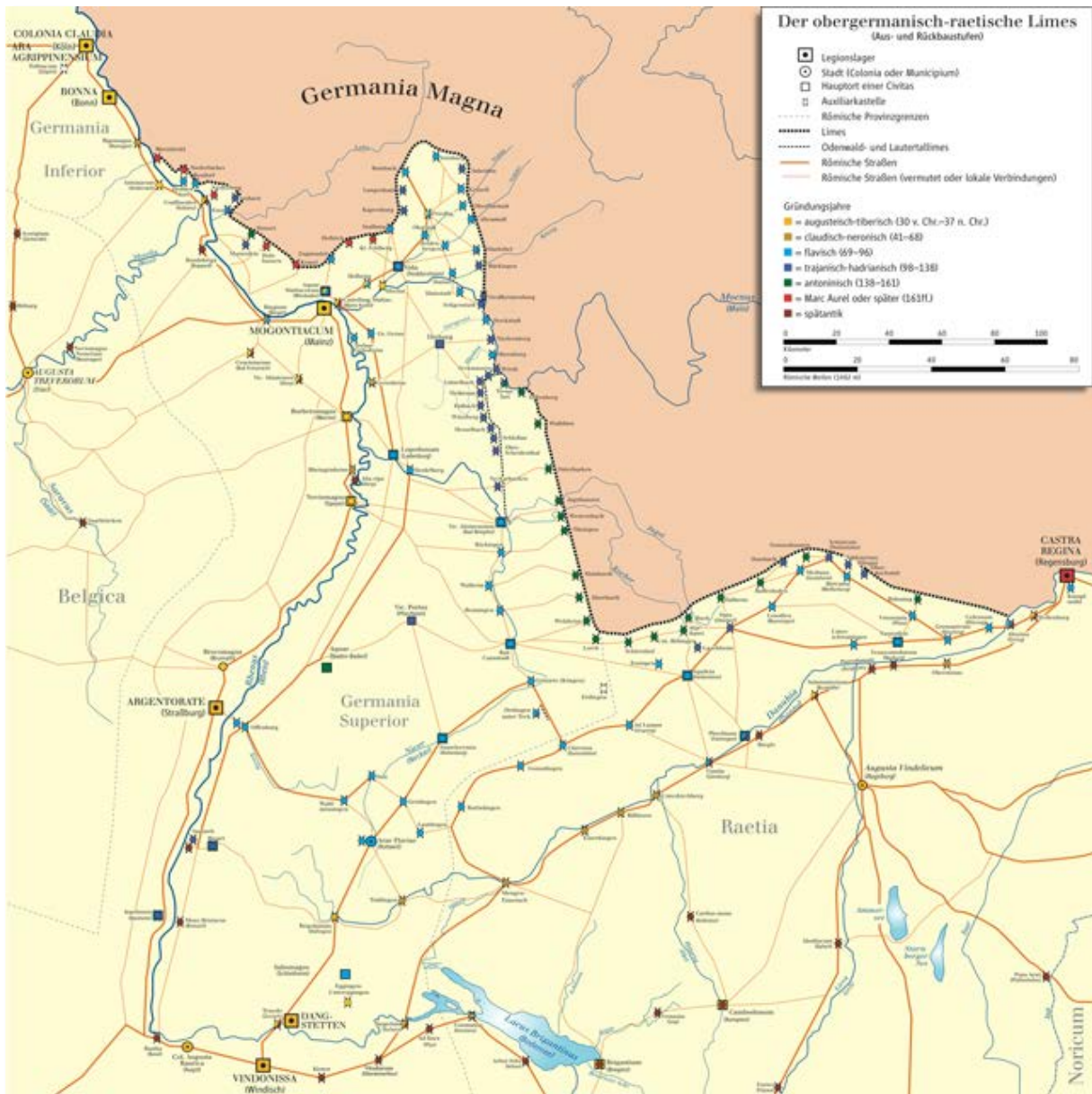
### *Bedeutung der Grenzlinie*

Der Obergermanisch-Raetische Limes schützte die fruchtbaren Gebiete des Neuwieder Beckens, der Rhein-Main-Region und der Wetterau, sowie die Verkehrsverbindung zwischen den Provinzhauptstädten Mainz (Mogontiacum) und Augsburg (Augusta Vindelicum), sowie das Nördlinger Ries; er trennte die römischen Provinzen Obergermanien und Raetien vom freien Germanien, die antike Zivilisation von den „Barbaren“. Als gerade gezogene, sorgfältig vermessene Grenzlinie nimmt er kaum Rücksicht auf natürliche topografische Gegebenheiten. Verlauf, Planung und Bauten repräsentieren bis heute das Können der antiken Bau- und Vermessungsingenieure: "The straightness of the line seems to have been primarily to allow a line of site along its length, rather than to make use of topography to create an easily defensible barrier. The mathematical precision of the Limes reflects impressive Roman surveying skills." (ICOMOS Gutachten, 2004). Die militärische Funktion des Limes war gegenüber seiner wirtschaftlichen Funktion von untergeordneter Bedeutung: Er diente vor allem zum Schutz der alten Handelswege zwischen Rom und Germanien.

### *Grenzen des römischen Reichs*

Den Antrag auf Aufnahme ihrer Limes-Abschnitte in die UNESCO-Welterbeliste haben Deutschland, England und Nordirland 1987 gemeinsam gestellt. Der 118 km lange englische Hadrianswall hat als der interessanteste und am besten erhaltene Abschnitt des Limes den Welterbestatus schon 1987 zuerkannt bekommen, der Obergermanisch-Raetische Limes folgte 2005, der 60 km lange schottische Antoninuswall als nördlichste Grenze des römischen Reichs 2008. Diese drei Abschnitte des Limes stellen

das größte Bodendenkmal Europas dar. Erhalten sind Reste von Kastellen, Wachtürmen, Gräben, Palisaden und Siedlungen zur Versorgung der römischen Truppen – oder auch Schneisen im Wald, die in römischer Zeit zur besseren Überwachung des Grenzverlaufs angelegt worden und noch heute sichtbar sind.

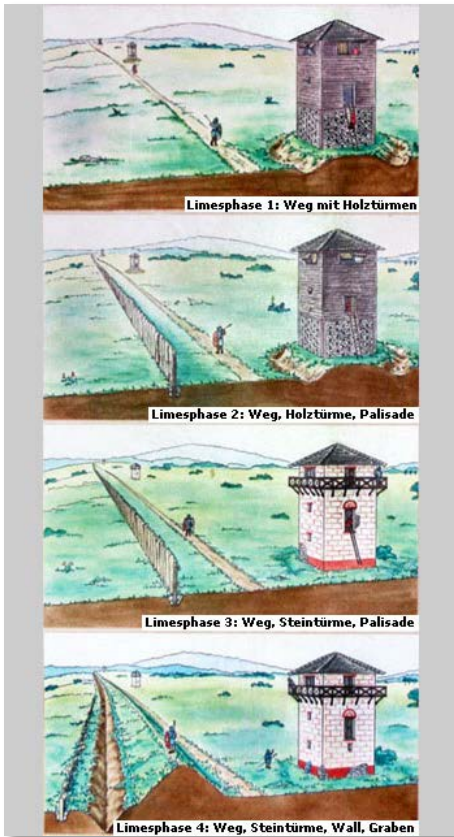


Karte des Obergermanisch-Raetischen Limes. Foto: cc Ziegelbrenner

### Rezeption

Seit langem ist der Limes Gegenstand internationaler Forschung. In Deutschland wurden schon im 18. Jahrhundert erste umfassende Studien angefertigt. Die 1892 gegründete Reichs-Limeskommission und deren Vorläufer in verschiedenen Regionen Südwestdeutschlands erforschten den obergermanisch-raetischen Limes unter einheitlichen Gesichtspunkten, die Reichs-Limeskommission veröffentlichte das erste vorbildliche Limes-Inventar. Im Laufe der Zeit hat sich die Limes-Rezeption geändert: ging es zuerst um die Inventarisierung, so interessieren heute im Wesentlichen die wirtschaftlichen, sozialen

und politischen Beziehungen zwischen den Bevölkerungsgruppen inner- und außerhalb des römischen Reichs.



*Bauphasen des Obergermanisch-Raetischen Limes. Quelle: H. Wolf v. Goddenthow*

#### *Tourismus*

Die Deutsche Limes-Straße ist heute eine touristische Attraktion, ausgehend von Rheinbrohl/Bad Hönningen am Rhein führt sie bis nach Regensburg an der Donau, dabei durchquert sie die vier deutschen Bundesländer Rheinland-Pfalz, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern. Wanderwege längs des Limes bieten die Möglichkeit, den originalen Streckenverlauf der römischen Grenze im Gelände zu verfolgen, die Museen in Koblenz, Neuwied und Bad Ems beherbergen römische Sammlungen.

Im neuen Limes-Erlebnis-Zentrum in Rheinbrohl sind „Alltag und Leben der Römer und ihrer Hilfstruppen“ Thema multimedialer Darstellungen, hier gibt es Informationen zum Limes und seiner Entstehung.

Obergermanisch-Raetischer Limes  
Geschäftsstelle der Deutschen Limeskommission  
Römerkastell Saalburg  
D-61350 Bad Homburg v.d.H

## Kathedrale von Tournai



*Kathedrale von Tournai. Foto: © die argelola*

Die mehr als 2000 Jahre alte Bischofs- und Bürgerstadt Tournai, gelegen an der Schelde, ist Belgiens älteste Stadt. Im Laufe ihrer Geschichte und in der Folge kriegerischer Ereignisse wechselte sie mehrfach die Nationalität. Tournai verfügt seit dem Jahr 2000 über zwei Welterbestätten, die fünftürmige Kathedrale Notre Dame und Belgiens ältesten Belfried. Beide Baudenkmäler befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft in der Stadtmitte, sie bilden eine Einheit mit der Grande Place und ihren Bürgerhäusern. Die Kathedrale Notre Dame von Tournai gehört mit einer Grundfläche von 5 120 m<sup>2</sup>, einer Länge von 134 Metern, einer Breite von 67 Metern und fünf jeweils 83 Meter hohen Türmen zu den größten und bedeutendsten Gotteshäusern Europas.

Sie wurde zwischen 1170 und 1325 als Pfeilerbasilika errichtet. Wesentlich für das einheitliche Erscheinungsbild ist der sowohl für das romanische

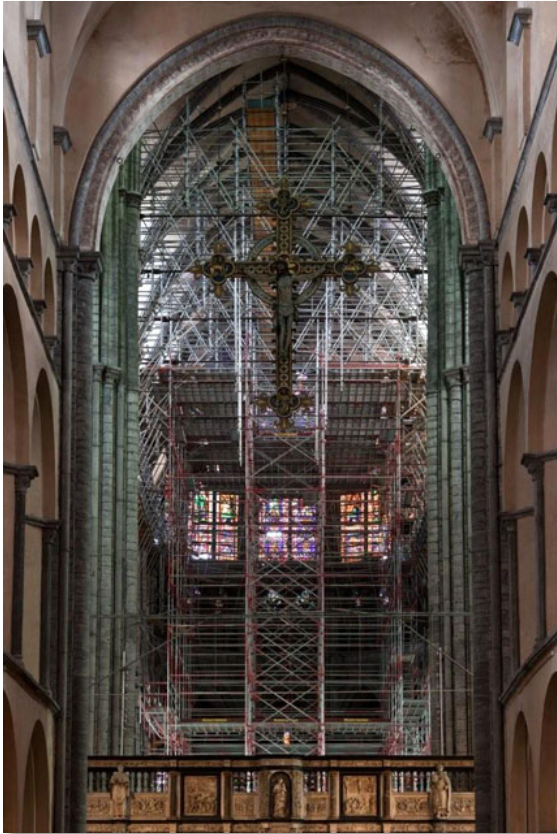
Mittel- und Querschiff (12. Jh.), als auch für den frühgotischen Chor (1242–1325) verwendete blaugraue Granit. Ihre gewaltigen Ausmaße machen sie zu einer Vorläuferin der gotischen Kathedralen, ihre Architektur steht für den frühen kulturellen Austausch zwischen dem Hennegau, der Île de France, dem Rheinland und der Normandie.

Zur Ausstattung der Kathedrale gehören unter anderem mit den Wandfresken des Querschiffs die ältesten romanischen Wandmalereien Belgiens, der Lettner vom flämischen Bildhauer und Architekten Cornelis Floris de Vriendt (1514–1575) oder auch Gemälde von den ebenfalls flämischen Barockmalern



Peter Paul Rubens und Jacob Jordaens. In Tournai wurde aber auch Musikgeschichte geschrieben: In der Bibliothek der Kathedrale befindet sich eine um 1300 entstandene Handschrift, ein spätgotisches Messeoffizium.

*Westfassade der Kathedrale von Tournai. Foto: cc Jean-Pol Grandmont*



1999 wurde die Kathedrale durch einen Wirbelsturm stark beschädigt, seitdem wird sie mit Hilfe der Provinz Hennegau und der Region Wallonien unter Hinzuziehung französischer Experten ihrer Bedeutung entsprechend sorgfältig restauriert. Ein „Architecte en chef des monuments historiques de France“ koordiniert die Arbeiten unter der Beteiligung zahlreicher europäischer Institutionen. Gleichzeitig wird das historische Stadtviertel rund um die Kathedrale erneuert.

Cathédrale Notre-Dame de Tournai  
Place de l'Evêché 1  
B-7500 Tournai

*Mittelschiff der Kathedrale von Tournai. Foto: © die argelola*



## Bedeutende Bergbaustätten Walloniens



*Die zentrale Anlage des Bergwerks Grand-Hornu.  
Foto: Helfer 2003*

2012 wurden die bedeutendsten Steinkohlenbergwerke der einzelnen wallonischen Kohlenreviere zu einer Welterbestätte mit der Bezeichnung „Major Mining Sites of Wallonia“ zusammengefasst: Grand Hornu bei Boussu, Bois du Luc in Houdeng-Aimeries bei La Louvière, Bois du Cazier in Charleroi und

Blegny mine bei Blegny im Revier von Liège. Sie repräsentieren die am besten erhaltenen Orte des Steinkohlenbergbaus in Belgien, entstanden vom frühen 19. bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Während die meisten der vielen Hundert Bergwerke Walloniens verschwunden oder nur noch Überreste zu finden sind, blieben die genannten vier Anlagen als weitgehend vollständige Ensembles erhalten.

Das wallonische Kohlenbecken ist das älteste und emblematischste der industriellen Revolution auf dem europäischen Kontinent. Die vier Standorte umfassen zahlreiche technische und industrielle Überreste, die die Kohlenförderung und deren Aufbereitung betreffen, aber auch Industriearchitektur, die mit den Bergwerken, dem Arbeiterwohnungsbau, der Stadtgestaltung und den damit verbundenen

sozialen und menschlichen Werten verbunden ist, darunter Beispiele für die utopische Architektur aus den frühen Perioden der industriellen Ära.



*Der Eingang des ehemaligen Bergwerks Bois-du-Luc, heute Bergwerksmuseum. Foto: Helfer 2003*



*Das Doppelfördergerüst des ehemaligen Bergwerks Bois-du-Cazier, heute Bergwerksmuseum. Foto: M. Agrillo*

Unter den frühesten und größten in Europa sind die vier wallonischen Steinkohlenbergwerke Zeugnis für die frühzeitige Verbreitung der technischen, sozialen und urbanen Innovationen der industriellen Revolution. Sie spielten dann eine große vorbildliche Rolle auf

der technischen und sozialen Ebene bis in die jüngste Zeit. Schließlich sind sie durch die massenhafte Beschäftigung von Arbeitern aus anderen Regionen Belgiens, Europas und später Afrikas bedeutende Orte des Interkulturalismus.

Das Ensemble der vier wallonischen Bergbaugebiete bietet ein hervorragendes und komplettes Beispiel für die Welt des industriellen Bergbaus in Kontinentaleuropa in verschiedenen Stadien der industriellen Revolution. Es ist ein bedeutendes Zeugnis für seine industriellen und technologischen Komponenten, seine städtischen und architektonischen Entscheidungen sowie seine sozialen Werte.



*Der Eingang des ehemaligen Bergwerks Blegny mine, heute Bergwerksmuseum. Foto: M. Helfer 2003*

## Quellen

Belgisches Verkehrsamt 2000: Belfriede in Belgien, Special Februar 2000

Breeze, D.J., Jilek, S. and A. Thiel 2005: *Frontiers of the Roman Empire*, Edinburgh – Esslingen – Wien

Cox, P. 2005: Gembloux, délimitation de la zone tampon et mesures de protection du beffroi communal, dans *Les Cahiers de l'Urbanisme*, n° 57

Deutsche UNESCO-Kommission 2009: *Welterbe-Manual. Handbuch zur Umsetzung der Welterbekonvention in Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz*. Hrsg. von den UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Luxemburgs, Österreichs und der Schweiz. Bonn

Diederich, L., Soldeville, A. & Scheel, C. 1998: *Luxembourg, Patrimoine mondial*. Luxembourg: Editions Saint-Paul

Doucet, H. 2007: *De l'usage politique de l'architecture : Metz et Nancy / Über den politischen Gebrauch der Architektur: Metz und Nancy*, in: *Im Reich der Mitte / Le berceau de la civilisation européenne – Savoir-faire, Savoir-vivre*, Hrsg. Mendgen, E., Doucet, H. und V. Hildisch, Saarbrücken/Konstanz, S.76 – 91

Filitz, Hermann (Hrsg.) 1990: *Das Mittelalter I, Propyläen Kunstgeschichte*, Berlin, S. 72 – 111

Gaillez, J.-P. 1990: *Les voies navigables*, in: Genicot, Luc-Fr. et Jean-Pierre Hendrickx 1990: *Wallonie-Bruxelles : berceau de l'industrie sur le continent européen*", Louvain-La-Neuve, S. 145 - 158

ICOMOS: *ICOMOS-Gutachten, Frontiers of the Roman Empire (Germany)*, No 430 bis

IndustrieKultur Saar 2000: *Der Bericht der Kommission Industrieland Saar*

Klein, P. 2009: *Welterbe Luxemburg*, in: *Welterbe-Manual, Handbuch zur Umsetzung der Welterbekonvention in Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz*, Bonn, S.182–188

Koltz, J-P. 1970: *Baugeschichte der Stadt und Festung Luxemburg, Band 1*, Luxemburg

*Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 1, Stadt Speyer*, 1. Aufl. 1985, Schwann, Düsseldorf

Langner, Christina 2006: *Die Natur- und Kulturwunder der Welt, Alle Natur- und Kulturstätten der UNESCO-Welterbeliste*, wissenmedia Verlag

*Le Patrimoine monumental de la Belgique. Arrondissement de Namur, XX/1*, éd. Mardaga, XXXX

Mendgen, E. 2010: *Die Großregion entfaltet sich: Welterbestätten in der Großregion / la Grande Région s'affiche: Patrimoine Mondial en Grande Région*, Kulturraum Großregion, regiofactum, Saarbrücken, [info@espaceculturelgr.eu](mailto:info@espaceculturelgr.eu), [info@kulturraumgr.eu](mailto:info@kulturraumgr.eu).

Mendgen, N. 1988: *Hot Ideas from Cold Furnaces*, in: *Interpretation*, Manchester

Mendgen, N. 1989: *Völklingen und Birmingham USA, Überlebensstrategien für Hochofenwerke*, in: W. Buschmann (Hrsg.), *Eisen und Stahl*, Klartext Verlag

Mendgen, N. 1992: *Saarland, Völklingen*, in: *The Backwell Encyclopaedia of Industrial Archaeology*, Oxford (UK), Cambridge (USA)

Mendgen, N. 2004: Monument der Industriegeschichte ist seit 10 Jahren Weltkulturerbe, in: Stahl und Eisen, vol. 6, Düsseldorf

Mendgen, N. 2006: Preservation and Re-use of the Blast Furnace Site – UNESCO World Heritage Site “Völklingen Ironworks, in: IV. World Heritage Sites of the 20th Century – German Case Studies, Heritage Risk Special 2006, S. 119 - 123

Plumier, J., O. Berckmans et S. Plumier-Torfs 2005: Histoire et archéologie du beffroi de Gembloux, dans Les Cahiers de l’Urbanisme, n° 57

Rhein-Touristik Tal der Loreley (Hrsg.) o.J.: Welterbe-Atlas 2007/2008, St. Goarshausen (Broschüre)

Schmitt, A. 1995: Denkmäler Saarländischer Industriekultur, Wegweiser zur Industriestraße Saar-Lor-Lux, Hrsg. Staatliches Konservatoramt Saarbrücken, 2.Aufl.

Tournai, Gazette de Chantier, Numéro 2, Novembre 2009

UNESCO (Hrsg.) 1997: Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt, Deutsche Übersetzung im Bundesgesetzblatt, Jahrgang 1977, Teil II, Nr. 10.

UNESCO (Hrsg.) 2009: World Heritage Sites: A Complete Guide to 878 UNESCO World Heritage Sites

UNESCO (Hrsg.): Welterbe-Liste der UNESCO: The Four Lifts on the Canal du Centre and their Environs, La Louvière and Le Roeulx (Hainault)

Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal 2008: Lichtmasterplan, Handlungsempfehlungen zur Illumination des Welterbes, St. Goarshausen (Broschüre)

Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal 2009: Kulturlandschafts-Entwicklungskonzept St. Goarshausen (Broschüre)

## Links

[Beffrois & Patrimoine](#)

[Canal du Centre](#)

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.: [Römerbauten, Dom und Liebfrauenkirche in Trier](#)

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.: [Völklinger Eisenhütte](#)

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.: [Welterbe-Manual](#)

[Dom zu Speyer](#)

[Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Archäologie](#)

ICOMOS: [Gutachten zur Aufnahme von Römerbauten, Dom und Liebfrauenkirche in Trier ins Welterbe der UNESCO](#)

ICOMOS: [Rhine Valley, ICOMOS Evaluation No. 1066](#)

Industriekultur Saar: [Entwicklung und Umsetzung eines neuen Ansatzes](#)

[International Council on Monuments and Sites, ICOMOS](#)

[Konstantin-Basilika](#)

[Kreismuseum Neuwied](#)

[Le réseau des sites majeurs Vauban](#)

[Les minières néolithiques de Spiennes](#)

[Limes-Erlebniszentrum Rheinbrohl](#)

[Limesstraße](#)

Luxembourg City Tourist Office: [Vauban Rundweg](#)

Luxembourg City Tourist Office: [Wentzel-Rundweg](#)

[Oberes Mittelrheintal](#)

[Obergermanisch-Raetischer Limes](#)

Office de tourisme de Metz: [Le Quartier Impérial](#)

Région Wallonie: [Le patrimoine mondial](#)

[Rheinisches Landesmuseum Trier](#)

[Rhein-Lahn-Kreis](#)

Schwarzaufweiss Reisemagazin: [Zweimal Weltkulturerbe - die Liebfrauenkathedrale und der Glockenturm von Tournai](#)

UNESCO: [Convention du patrimoine mondial de l'UNESCO](#)

UNESCO: [Intangible Heritage](#)

UNESCO: [Liste du patrimoine mondial](#)

UNESCO, Intangible Heritage: [The Carnival of Binche](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Bedeutende Bergbaustandorte Walloniens](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Belfries of Belgium and France](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [City of Luxembourg: its Old Quarters and Fortifications](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Fortifications of Vauban](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Frontiers of the Roman Empire](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Neolithic Flint Mines at Spiennes \(Mons\)](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Notre-Dame Cathedral in Tournai](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Place Stanislas, Place de la Carrière and Place d'Alliance in Nancy](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Roman Monuments, Cathedral of St Peter and Church of Our Lady in Trier](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Speyer Cathedral](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [The Four Lifts on the Canal du Centre and their Environs, La Louvière and Le Roeulx \(Hainault\)](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Upper Middle Rhine Valley](#)

UNESCO Welterbe-Liste: [Völklingen Ironworks](#)

[warndt.eu](#)

[Welterbe in Trier](#)

[Weltkulturerbe Völklinger Hütte - Europäisches Zentrum für Kunst und Industriekultur](#)

## In dieser Reihe bisher erschienen:

- N° 1 (2007): **Christian SCHULZ, Peter DÖRRENBÄCHER, Holger PANSCH**: Autoindustrie in der Großregion SaarLorLux 2007 - Produktion, Forschung, Ausbildung
- N° 2 (2007): **Michel PAULY**: Mittelalterliche Hospitäler in der Großregion SaarLorLux (von 600 bis 1500)
- N° 3 (2007): **Thomas SCHNEIDER**: Naturräumliche Gliederung der Großregion SaarLorLux
- N° 4 (2008): **Malte HELFER**: Aufschwung und Niedergang des Steinkohlenbergbaus in der Großregion SaarLorLux
- N° 5 (2008): **Eva MENDGEN**: Die Glas- und Kristallerzeugung in der Großregion SaarLorLux
- N° 6 (2008): **Cristian KOLLMANN**: Familiennamen aus der Berufsbezeichnung für den Glaser
- N° 7 (2008): **Sonja KMEC**: Die Verehrung Unserer Lieben Frau von Luxemburg
- N° 8 (2008): **Giovanni ANDRIANI**: Wunderheilungen Unserer Lieben Frau von Luxemburg im 17. Jahrhundert
- N° 9 (2009): **Malte HELFER**: Grenzüberschreitender öffentlicher Personennahverkehr in der Großregion SaarLorLux
- N° 10 (2009): **Malte HELFER**: Die Bodennutzungskarte der Großregion SaarLorLux von CORINE Landcover
- N° 11 (2009): **Malte HELFER**: Die Cassini-Karte (1750-1815)
- N° 12 (2009): **Malte HELFER**: Die Tranchot-Müffling-Karte (1801-1828)
- N° 13 (2009): **Malte HELFER**: Die Ferraris-Karte (1771-1777)
- N° 14 (2009): **Daniel ULLRICH**: Der Tanktourismus in der Großregion SaarLorLux
- N° 15 (2009): **Laurent PFISTER**: Das Klima der Großregion SaarLorLux
- N° 16 (2010): **Paul THOMES, Marc ENGELS**: Die Eisen- und Stahlindustrie in der Großregion SaarLorLux
- N° 17 (2010): **Pierre GINET**: Die Großsporteinrichtungen in der Großregion SaarLorLux
- N° 18 (2010): **Wolfgang BETHSCHEIDER**: Das Hochschulwesen der Großregion SaarLorLux
- N° 19 (2010): **Malte HELFER**: Die Natura-2000-Schutzgebiete in der Großregion SaarLorLux
- N° 20 (2010): **Martin UHRMACHER**: Leprosorien in der Großregion SaarLorLux
- N° 21 (2010): **Ines FUNK (KRUMM)**: Das Öffentliche Gesundheitswesen in der Großregion SaarLorLux
- N° 22 (2010): **Alain PENNY**: Spätmittelalterliche Städte in der Großregion SaarLorLux
- N° 23 (2010): **Patrick WIERMER**: Die Wahrnehmung der Großregion SaarLorLux in den Medien
- N° 24 (2010): **Christian WILLE**: Grenzgänger in der Großregion SaarLorLux (1998 - 2008)
- N° 25 (2010): **Florian WÖLTERING**: Der Tourismus in der Großregion SaarLorLux
- N° 26 (2010): **Claude BACK**: Grenzänderungen in der Großregion SaarLorLux vom Wiener Kongress bis heute
- N° 27 (2011): **Christoph HAHN**: Die Autoindustrie in der Großregion SaarLorLux 2011 - aktuelle Entwicklungen, Herausforderungen und Lösungsansätze
- N° 28 (2011): **Barbara NEUMANN, Jochen KUBINIOK**: Die Böden der Großregion SaarLorLux
- N° 29 (2011): **Christian WILLE**: Entwicklungen und Strukturen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Großregion SaarLorLux
- N° 30 (2011): **Christian WILLE**: Atypische Grenzgänger in der Großregion SaarLorLux

[www.gr-atlas.uni.lu](http://www.gr-atlas.uni.lu)



- N° 31 (2011): **Michel DESHAIES**: Naturparke in der Großregion SaarLorLux
- N° 32 (2011): **Brigitte KASTEN, Jens SCHÄFER**: Der frühmittelalterliche Leihe- und Schenkungsbesitz der Klöster Gorze und Weißenburg in der Großregion SaarLorLux (661 - ca. 860)
- N° 33 (2011): **Eva MENDGEN**: Das UNESCO Weltkulturerbe der Großregion SaarLorLux
- N° 34 (2011): **Malte HELFER**: Die Verwaltungsgliederung der Großregion SaarLorLux
- N° 35 (2012): **Malte HELFER**: Die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs in der Großregion SaarLorLux
- N° 36 (2012): **Birte NIENABER, Ursula ROOS**: Internationale Migranten und Migration in der Großregion SaarLorLux
- N° 37 (2012): **Emile DECKER**: Die Keramikerzeugung in der Großregion SaarLorLux
- N° 38 (2012): **Simon EDELBLUTTE**: Die Textilindustrie in der Großregion SaarLorLux
- N° 39 (2012): **Guénaél DEVILLET, Mathieu JASPARD, Juan Vazquez PARRAS**: Das grenzübergreifende Angebot im Einzelhandel in der Großregion SaarLorLux
- N° 40 (2012): **Georg SCHELBERT, Stephan BRAKENSIEK**: Kirchenbau im 20. Jahrhundert in der Großregion SaarLorLux
- N° 41 (2013): **Florian WÖLTERING, Juliano DE ASSIS MENDONÇA**: Das Brauwesen in der Großregion SaarLorLux
- N° 42 (2014): **Interregionale Arbeitsmarktbeobachtungsstelle**: Die Bevölkerung der Großregion SaarLorLux
- N° 43 (2017): **Christian WILLE**: Grenzüberschreitende Alltagspraktiken in der Großregion SaarLorLux